Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1,50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1,92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92), Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.

43. Jahrgang.

Anzeigenpreis für Einheitszeile die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 75 — Dienstag, 31. März 1914 — Nr. 75

Die Stichwahl in Borna-Pegau.

Die Freude und Genugtuung der Linksparteien ist grenzenlos. Denn die Stichwahl in dem sächsischen Reichstagswahlkreis Borna-Pegau hat überraschender Weise den Sieg des sozialdemokratischen Kandidaten Nyssel über den reichsparteilichen Generalleutnant v. Liebert ergeben. Und dies sogar mit ziemlich erheblicher Mehrheit. Nun ist man ganz außer sich über die neue Befestigung der Linksmehrheit im Reichstag. Und diese ist tatsächlich durch den Sieg des Sozialdemokraten und durch die rigorose Ablehnung des konservativen Abgeordneten Hoesch verstärkt worden. Freilich dürfte die Freude nur eine halbe werden, da die Wiederwahl des Herrn Hoesch mit ziemlicher Sicherheit bevorsteht. Die Sozialdemokraten aber haben ihre 111 Mandate im Reichstag wieder erreicht.

Unter diesen Umständen wird man den Jubel der Sozialdemokraten und der Liberalen verständlich finden. Fragt man aber nach den Ursachen, welche das Resultat herbeigeführt haben, so liegen sie nichstt nur im Verrat des Freisinns, über den die konservative Deutsche Tageszeitung mit großer Entrüstung Klage führt, — die Freisinnigen scheinen allerdings bis auf den letzten Mann in das sozialdemokratische Lager übergegangen zu sein —, sondern sie liegen wohl nicht zuletzt auch an der Persönlichkeit des Kandidaten. Der General v. Liebert gehört zu den Scharfmachern allerstrengster Observanz. Er ist der Führer des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, und er gehört zu jener Gruppe der sogenannten Nationalen, welche politisch chamäleonartig schildern, grundsatz- u. rücksichtslos draufgehen und eine ausgesprochene Abneigung gegen den Liberalismus dabei zur Schau tragen, den sie vornehm über die Achsel ansehen. Daß, nebenbei bemerkt, Herr v. Liebert auch ein glühender Zentrumshasser ist, kommt hierbei praktisch nicht in Betracht. Jedenfalls hat sich der General den Liberalen in seiner hochfahrenden Art und sog. Schneidigkeit verekelt.

Aber auch das konservative Auftreten in der letzten Zeit mag die Liberalen und namentlich diejenigen radikaler Richtung etwas stutzig gemacht haben. Das konservative Siegesgeschrei über den Ruck nach rechts, welches wahrlich übertrieben war, dann der überhebende schulmeisterliche Ton, welcher in der Presse der Rechten gegenüber dem Liberalismus angeschlagen wurde, mag doch weite liberale Kreise verschnupft haben. Dies konnte man schon an der Machtprobe merken, welche sie im Reichstage bei der Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abg. Hoesch veranstalteten. Diese Ungültigkeitserklärung war zweifellos ein Unrecht. Selbst wenn man Herrn Hoesch alle Stimmen, die wirklich einer Beeinflussung unterlegen sein konnten, abzog, dann war er immer noch mit 1000 Stimmen Mehrheit im Vorsprunge. Das Verfahren, welches die Liberalen in diesem Falle einschlugen, haben sie nie eingeschlagen, wenn ihre eigenen Interessen auf dem Spiele standen. Es zeigt sich also mit aller Deutlichkeit, daß sie den Rechtsparteien sinnfällig vor Augen führen wollten, daß sie in der Mehrheit sind und es daher nicht nötig haben, sich von ihnen schulmeistern und von oben herab behandeln zu lassen.

Im übrigen können wir der konservativen Presse nicht unrecht geben, wenn sie sich über den Verrat des Freisinns entrüstet. Allein daß man überhaupt auf ein Eintreten des Freisinns für den rechtsstehenden Kandidaten gehofft hatte, zeugt doch von einer starken Dosis von Vertrauensseligkeit. Gewiß: In Jerichow haben die Freisinnigen gegen den Befehl der Parteileitung gebockt. Das war aber ein Ausnahmefall. Im allgemeinen ist der Freisinn an die Sozialdemokratie so stark gefesselt und vonihr so sehr abhängig, daß er sich im Hinblick auf die Zukunft nicht allzu viele Seitensprünge leisten darf. Man muß sich immer vergegenwärtigen, daß die Freisinnigen bei den letzten Reichstagswahlen in der Hauptwahl kein Mandat erringen konnten, u. daß sie ihren ganzen Mandatsbesitz der gedämpften Stichwahlhilfe der Sozialdemokratie verdanken ohne deren Hilfe sie von der politischen Bildfläche verschwinden würden. Dieser Situation muß schließlich Rechnung getragen werden. Was übrigens die Reichspartei angeht, so gleicht sie immer mehr dem betrübten Lohgerber, dem die Falle wegschwimmen. War sie schon bisher nicht stark genug, um einen Vertreter aus ihren Reihen in die Kommissionen zu entsenden, so ist sie durch diesen Wahlausgang noch mehr geschwächt worden und verfügt jetzt überhaupt nur noch über 10 Sitze im Reichstag. Man erkennt hieran, daß die kleinen außenseiterischen Gruppen immer schwindsüchtiger werden, und daß die großen Weltanschauungsparteien sich immer kompakter zusammenschließen.

Daß die Freisinnigen für ihre freundwillige Wahlhülfe von den Sozialdemokraten einen Eselsfußtritt erhalten würden, durfte man erwarten. Der Vorwärts besorgt diesen Liebesdienst in seinem Jubelartikel über den Ausfall der Stichwahl, in welchem er sich nicht etwa für die freisinnige Hülfe bedankt, sondern im Gegenteil diese Hülfe unter Hinweis auf verschiedene freisinnige Preßstimmen rundweg ableugnet und behauptet, die Sozialdemokratie habe die geschlossene Front aller bürgerlichen Parteien gegen sich gehabt und den Sieg lediglich aus eigener Kraft erfochten. Einer solchen phantastischen Behauptung gegenüber ist es allerdings schwer, eine Satire nicht zu schreiben.

* * *

Der sozialdemokratische Stichwahlsieg in Borna-Pegau steht begreiflicherweise im Vordergrunde der öffentlichen Diskussion, und die Parteipresse beurteilt das Ereignis je nach dem politischen Standpunkt. Nur in einem ist man allseitig einig, in dem Gelächter über den unfreiwilligen Witz des sozialdemokratischen Hauptorgans, der darin besteht, daß der sozialdemokratische Wahlsieg ohne Hülfe des Freisinns der eigenen Kraft der roten Brüder zu verdanken sein soll. Im übrigen herrscht auch darüber kaum noch eine Meinungsverschiedenheit, daß dem Freisinn die Auslieferung des Mandates an die Umsturzpartei auf das Konto zu setzen ist, und daß ihn dafür die volle Verantwortung vor dem Vaterlande trifft.

Es ist bemerkenswert, daß namentlich die konservative Presse mit dieser Möglichkeit gar nicht gerechnet zu haben scheint, so daß sie durch die Ereignisse vollständig überrascht wurde. Denn sonst würde ihr Zorn sich nicht in so großem Uebermaße entladen, wie es geschieht. So klagt beispielsweise die „Konservative Korrespondenz" über die völlige Unzuverlässigkeit der Fortschrittlichen Volkspartei in nationaler wie in bürgerlicher Hinsicht und bezeichnet ihr Verhalten als schwarze Taten und die Niederlage als einen schwarzen Tag für das Vaterland. Und der „Reichsbote" verlangt mit Rücksicht auf die Ehrlichkeit und Reinlichkeit des politischen Kampfes, die Freisinnigen bei den kommenden Reichstagswahlen vor die offene Frage zu stellen, ob sie noch einen gemeinsamen Boden für die bürgerlichen Parteien im Gegensatze zur Sozialdemokratie anerkennen oder sich ganz als sozialdemokratisches Anhängsel beweisen wollen. Das Blatt spricht dann weiter von Doppelzüngigkeit und Hinterhaltigkeit der fortschrittlichen Politik und bemerkt, ein unehrlicher und untreuer Kampfgenosse sei weit schlimmer als ein offener Feind. Ganz ähnlich äußert sich die freikonservative Post, welche meint, der Freisinn möge sich das eine gesagt sein lassen: Der Hehler ist schlimmer als der Stehler. Und er möge sich nicht wundern, wenn er für alle Zukunft mit der Sozialdemokratie in einen Topf geworfen wird. Das ist wohl ungefähr das stärkste, was über den Fall noch gesagt werden kann.

Wir verstehen diese Kornesausbrüche durchaus. Auf der anderen Seite aber möchten wir doch den Konservativen die Frage vorlegen, ob es nicht besser sei, anstatt so laut zu schmähen, einmal den Ursachen der Niederlage des Herrn von Liebert nachzugehen. Wie kam es denn, daß die Freisinnigen in Jerichow der Parole ihres Parteivorstandes nicht folgten und dem Sozialdemokraten Haupt das Mandat abjagen halfen, während sie nun in Borna-Pegau das umgekehrte Verfahren beobachteten? Sollten sich die Konservativen nicht klar machen, daß auch sie an dieser Wandlung der Dinge nicht gänzlich ohne Schuld sind? Und wäre es nicht heilsam, wenn sie sich selbst ein offenes Schuldbekenntnis ablegen würden?

Der Ruck nach rechts war da. Das kann gar keinem Zweifel unterliegen. Wie aber benahmen sich angesichts dessen die Konservativen? Anstatt mit kluger Taktik die Situation auszunutzen, gebärdeten sie sich so hochfahrend wie nur möglich und gingen sogar so weit, den Reichskanzler aufzufordern, er möge doch den Reichstag auflösen und die „gemischte Gesellschaft" und die „Rotte" zum Henker jagen. Der nächste Reichstag werde schon die

---

Der dritte Schuß.

Kriminalroman von Hans von Wiesa.

19 (Nachdruck verboten)

„Wenn du es für nötig hältst — du hast es!"

„Der Kommissar, der ja bald eintreffen muß, mag hier seines Amtes walten. Es kann dir ja selbst nur daran gelegen sein, allen Verdacht beseitigen zu helfen. Für die Dienerschaft wirst du eine plausible Erklärung ausdenken, warum du das Zimmer hier aufgibst. Mir liegt wahrlich nichts daran, dich ohne Grund zu kompromittieren. Bitte nun ohne Verzug an die Ausführung meiner Maßnahmen zu gehen.

Behringer näherte sich langsam seinem Freunde.

„Sieh, Mylius, dort an der Wand hängen zwei geladene Pistolen. Handelte es sich nur um mich, so sollte mich niemand hindern, auch du nicht, eine der Waffen in die Hand zu nehmen, um mir eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Dann wäre die ganze jammervolle Angelegenheit für mich erledigt. Ich werde es nicht tun. Denn ich habe vorerst meine Ehre wiederherzustellen. Und nun geschehe, was sein muß. Bitte, folge mir in das Schlafzimmer.

Achtes Kapitel.

Auf der Straße, die von der Stadt nach Buchwald führte, rollte der von den raschesten Pferden gezogene Wagen in stets gleichbleibender Schnelligkeit seinem Ziele zu.

Der Kutscher hatte den Mantelkragen hoch geschlagen, denn der Wind pfiff ihm scharf ins Gesicht. Das Licht der Laternen fiel hell auf die dampfenden Rücken der Pferde.

Zuweilen tauchte zur Seite des Weges ein Reiter auf, der aber nach kurzem Wettlauf sich stets wieder in das Dunkel hinter den Wagen zurückzog. Das Licht machte den Schimmel, den der Reiter unter sich hatte, unruhig, er wollte vorwärts, dem Wagen voraus, der Reiter hatte aber den Befehl erhalten, sich stets in unmittelbarer Nähe des Wagens zu halten.

Im Wagen selbst saß ein einzelner Herr, dicht in seinen Mantel gehüllt.

Am Fenster, das den Kutschersitz von dem Wageninnern trennte, wurde jetzt ein energisches Klopfen laut.

Der Kutscher wandte den Kopf etwas zurück, Nochmaliges Klopfen.

Er mäßigte jetzt den Lauf der Pferde.

Nnu öffnete sich das kleine Korrespondenzfenster.

„Lassen Sie die Tiere mal im Schritt gehen."

„Befehlen."

„Ist da neben Ihnen auf dem Bock noch Platz für mich?"

„Wenn der Herr vorlieb nehmen, dann gehts."

„Na, dann halten Sie mal."

Der Herr des Wagens verließ den Fonds und klomm auf den Bock.

„Vielleicht nehmen der Herr noch die Decke", sagte der Kutscher, einen Wollach unter dem Spritzleder hervorziehend, „es ist verdammt frisch."

Der kleine stämmige Herr hüllte seine Beine vorsorglich in die dichte, wollene Decke, dann zog er den breitkrämpigen Hut mit einem kräftigen Ruck fester auf den Kopf und sagte:

„Lassen Sie die Pferde mal verschnaufen."

Nun wandte er den Kopf nach rechts und links, um Umschau zu halten, soviel die Nacht es gestattete.

„Sind wir hier schon auf Buchwalder Revier?"

„Jawohl, Herr!"

„Wie weit ist es noch bis zum Gut?"

„Eine halbe Stunde."

„Kommen wir durch den Wald?"

„Wir fahren eine Weile am Rande hin, bei der Waldmühle fängt er an."

„Großes Revier?"

„Ueber zweitausend Morgen."

„Guter Wildbestand?"

„Der Förster lobt ihn So noch ein paar Wochen hin, dann sind die großen Waldtreiben."

„Natürlich wird auch gewildert."

„Das wird schon sein."

„Wird viel Holz geschlagen?"

„Nur überständiges. Unsere gnädige Frau liebts nicht, daß viel geschlagen wird, noch vom seligen gnädigen Herrn her, der ein großer Freund vom Walde war."

„Also ein hübscher Wald. Kommen natürlich auch Fremde aus der Stadt?"

„Bis wir nicht die Bahn haben, ists den meisten zu umständlich bis hier Radfahrer ja, aber die Fuhren sind zu teuer."

„Da sieht man wohl selten hier einen Städter?"

„Sehr selten."

„Ist in den letzten Tagen irgend eine fremde Person hier gewesen?"

„Ich habe n[illegible]anden gesehen."

„Natürlich, Sie haben Ihren Dienst. Wer reitet da hinten den Schimmel?"

„Das ist der Suckow."

„Auch Kutscher?"

„Nein, es ist der Reitknecht"

„He!" rief der Fremde jetzt mit heller Stimme. „Suckow!" Und als fast unmittelbar nach dem befehlenden Ton der Reiter neben ihm auftauchte, fuhr er fort: „Haben Sie in den letzten Tagen irgend einen Fremden hier im Dorfe gesehen?"

„Ein paar Holzhändler"

„Und heute?"

„Nur eine fremde Dame."

„Zu welcher Zeit?"

„So um vier etwa, nachmittags."

„Wo haben Sie die Dame gesehen?"

„Im Park Das gnädige Fräulein vom Schloß hatte beim Gärtner Blumen bestellt. Wie ich sie holte, sah ich sie im Park."

„Eben die Fremde?"

„Jawohl. Ich wundere mich noch, weil die Städter höchstens im Sommer herauskamen, unseres Parkes wegen."

„Jung? Fein angezogen?"

„Ja, Und es ist dieselbe . . ."

„Na, warum sprechen Sie nicht weiter?"

„Ich hab sie genau wiedererkannt, [illegible] sie vorhin aus dem Walde gebracht wurde"

„Aha, die Leiche?"

„Jawohl, Herr."

„Sie sind am Nachmittag nahe an ihr vorübergekommen?"

„Sie begegnete mir; ich hab sie ganz genau gesehen."

„Suchte sie jemanden? Oder schien sie auf jemanden zu warten?"

„Sie blieb manchmal stehen und sah nach dem Schlosse."

„Wie sah sie denn aus? Ich meine, hatte sie ein vergnügtes Gesicht oder . . . „ na, Weiber machen doch aus ihrer Stimmung kein Geheimnis?"

„Traurig sah sie nicht aus. Sie fragte mich noch, was das für ein Denkmal ist auf der Friedenshöhe. Und als ich ihr sagte: Aber, meine Dame, der Weg ist verboten, der ist nur für die Herrschaften, da lachte sie und meinte: Ach was, ich gehöre auch zu den Herrschaften."

„Haben Sie beobachtet, wohin sie ging?"

„Nein. Ich hab sie nicht mehr gesehen."

„Auch später nicht mehr?"

„Nein; nur, wie sie aus dem Wagen getragen wurde — ich war gerade im Dorfe."

„Wo liegt die Leiche?"

„Im Gemeindehause."

Aus der Dunkelheit tauchten erleuchtete Fenster auf, Wasserrauschen wurde hörbar.

„Was ist das?"

„Das ist die Waldmühle."

„Wem gehört sie?"

„Der Herrschaft. Sie wird verpachtet."

„Wie heißt der Pächter?"

„Stephan."

Wie weit ists von der Mühle noch bis zum Dorfe?"

„Eine Viertelstunde."

Fortsetzung folgt.

Konservativen wieder auf die Höhe bringen. Man denke nur an die Ausschreitungen auf dem Preußentag, an das Verhalten der Konservativen in der Zabern-Affäre, wozu noch ihre ungeschminkten Scharfmacherallüren und ihre unverhohlenen Bestrebungen auf die Durchsetzung eines lückenlosen Zolltarifs, der auch Gemüse und Obst einschließen soll, kommen. Dies alles haben die Konservativen geleistet und dazu noch den Liberalismus, welchen sie auf ihre Seite ziehen wollten, im hochfahrendsten Tone schulmeisterlich von oben herab behandelt. Daß demgegenüber der Rückschlag nicht ausbleiben kann, liegt auf der Hand und war von den politisch tiefer Blickenden längst erwartet worden. Schon durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl des konservativen Herrn Hoesch im Reichstage, die sich nur als eine rücksichtslose politische Machtprobe darstellt, haben die Rechtsparteien ihre Quittung erhalten, und zwar war diese Quittung, wohlverstanden, auch von den Nationalliberalen unterschrieben. In Borna-Pegau aber ist zweifellos auch eine ganze Anzahl von Nationalliberalen bei der Stichwahl entweder zu Hause geblieben oder offen in das sozialdemokratische Lage übergegangen.

Anstatt zu jammern, sollte man aus diesen Begebenheiten lernen! Und man sollte sich vor allem nicht überschwenglichen Zukunftshoffnungen hingeben, denn, wie sich bei den kommenden Reichstagswahlen die parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse gestalten werden, das wird lediglich davon abhängen, in welchem Grade die Rechtsparteien sich eine kluge und verständige Mäßigung aufzuerlegen befähigt sind. Schließlich sind auch im politischen Leben am letzten Ende die Taten entscheidend und nicht die nationalen und patriotischen Worte.

Deutschland.

Der Kaiser in Korfu.

Bei der Fahrt des Kaisers durch die albanischen Gewässer richtete Fürst Wilhelm an seine Majestät ein Funkentelegramm, in dem er dem Kaiser seinen Gruß entbietet und ihm einen angenehmen Aufenthalt in Korfu wünscht. Der Kaiser sandte dem Fürsten als Erwiderung ein herzliches Danktelegramm.

* **Korfu**, 29. März. Die Fahrt der Hohenzollern führte bei gutem Wetter teilweise an der Küste entlang. Heute morgen hielt der Kaiser an Bord Gottesdienst ab. Gegen 10 Uhr liefen die Kaiserschiffe unter Salut in die Reede von Korfu ein. Der Kaiser empfing alsbald den Besuch der griechischen Königsfamilie an Bord der Hohenzollern, wo auch Mittagstafel stattfand.

Die Nordd. Allgem. Ztg. zur Politik des Auslandes.

§ **Berlin**, 29. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer Wochenrundschau: Wie in früheren Jahren, so bot auch während der letzten Woche die Reise nach Korfu dem Kaiser willkommene Gelegenheit zu Begegnungen mit den befreundeten u. verbündeten Herrschern Oesterreich-Ungarns und Italiens. Waren auch weder in Schönbrunn, noch in Venedig neue Abmachungen zu treffen, so kam doch in diesen Zusammenkünften an denen die auswärtigen Minister unserer Bundesgenossen und die deutschen Botschafter in Wien und Rom teilnahmen, die Politik zu ihrem Recht. Die dabei ausgetauschten Eindrücke werden günstig weiterwirken, wie in den Beziehungen der Dreibundstaaten, so auch für die gemeinsame Arbeit der Großmächte zur Regelung der noch unerledigten Streitpunkte im Orient. Das Wiedersehen mit dem verehrten und geliebten Kaiser und König Franz Josef ist für unsern Kaiser jedesmal eine große Freude. Der Verkehr Kaiser Wilhelms mit König Viktor Emanuel trug in wiederholten längeren Aussprachen die Merkmale persönlicher Zuneigung und vertrauensvoller Freundschaft. Mit lebhafter Anerkennung äußerte sich unser Herrscher über den in Venedig bereiteten Empfang, wie namentlich über die liebenswürdige Aufnahme, die den Offizieren und Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe bei unseren italienischen Bundesgenossen in allen Kreisen zu Teil wurde. Diese Eindrücke empfing der Kaiser als er, geleitet vom Erzherzog Franz Ferdinand, vor Triest das österreichisch-ungarische Schlachtschiff „Viribus Unitis" besichtigte. Nach schönen Stunden herzlichen Beisammenseins mit der Familie des Erzherzogs setzte der Monarch seine Reise nach Korfu fort. — Weiter schreibt die N. Allg. Z.: Das neue italienische Ministerium Salandra wurde in unserer Oeffentlichkeit sympathisch begrüßt. Allgemein war die Befriedigung, daß die auswärtige Politik Italiens auch fernerhin der bewährten Leitung des Marquis di San Giuliano anvertraut bleibt. Die Wertschätzung, deren sich der italienische Staatsmann bei uns erfreut, kam auch während seiner jüngsten Anwesenheit in Venedig zum Ausdruck. — Schließlich behandelt die Nordd. Allg. Z. in ihrer Wochenrundschau die Home Rule-Krisis und führt aus: Ein Urteil über die Entwicklung der Home Rule-Krisis muß der Eigenart der englischen Verhältnisse gerecht werden. Bei Anwendung des deutschen Maßstabes könnte die Haltung, die ein großer Teil der Armeeoffiziere gegen die Regierung eingenommen hat, ungeheuerlich erscheinen. Unter den in England obwaltenden Umständen ist sie es nicht. Die Offizierkorps sind in Dingen der inneren Politik auf das Parteiwrogramm der jeweiligen Parlamentsmehrheit nicht verpflichtet. In der Ulsterfrage befinden sie sich in parteipolitischem Gegensatz zu den Liberalen; denn die Offizierkorps sind ganz überwiegend unionistisch. Die Schwierigkeiten für das Ministerium Asquith werden dadurch verschärft. Man versteht, daß der Premierminister weise Vorsicht übt, die darauf berechnet ist, dem Vereinigten Königreich das Unglück des Bürgerkrieges zu ersparen. Die Behutsamkeit, mit der man in England in diesem Falle das politische Verhalten der Offiziere behandelt, kann von unparteiischen Beobachtern nicht als Schwäche ausgelegt werden.

Zum 70. Geburtstage des Geh. Justizrats Hermann Roeren.



Geh. Justizrat Oberlandesgerichtsrat a. D. Hermann Roeren vollendete am letzten Sonntag sein 70. Lebensjahr. Roeren wurde in Rüthen, Kreis Lippstadt geboren, studierte in Bonn. Heidelberg und Berlin, war 1866—1871 als Referendar in Münster, Arnsberg und Halberstadt tätig und wurde 1871 Gerichtsassessor. 1873—1878 war er Kreisrichter in Rietberg, dann bis 1885 Amtsrichter in Altenkirchen, hierauf bis 1890 Landrichter in Elberfeld und sodann Oberlandesgerichtsrat in Köln. 1901 wurde Roeren Geh. Justizrat und trat 1907 in den Rhestand Geheimrat Roeren war 1882—1885 Landtagsabgeordneter für Stadt und Land Trier und 1905—1912 Reichstagsabgeordneter für Saarburg-Merzig-Saarlouis. Hervorragende Verdienste erwarb sich der Abg. Roeren durch seine Führerschaft im Kampfe gegen die öffentliche Unsittlichkeit in den Parlamenten wie im privaten Leben, durch Wort und Schrift. Unermüdlich war er tätig für die Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit. Im parlamentarischen Leben trat Roeren besonders hervor bei der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs bei der Einführung der bedingten Verurteilung. Am häufigsten genannt wurde Roerens Name anläßlich der sog. Osterdienstagskonferenz 1909, deren einflußreichster Teilnehmer er war. Die Auseinandersetzungen, welche sich an die Aktion dieser Konferenz knüpften, sind noch in aller Erinneruna; sie hatten die Mandatsniederlegung des Abg. Roeren zur Folge. Geh. Justizrat Roeren hat in jene Auseinandersetzungen wiederholt publizistisch eingegriffen. Nachdem die geordneten Instanzen der Zentrumspartei in den letzten Wochen mit aller Deutlichkeit und Bestimmtheit gesprochen und ihre Kundgebungen in der gesamten Partei ein so lautes Echo gefunden haben, braucht darüber nichts weiteres gesagt zu werden. Es besteht kein Zentrumsstreit mehr, nur die Gegner des Zentrums haben noch ein Interesse, den Glauben an einen solchen Streit in der Zentrumspartei aufrechtzuerhalten.

In polnischen Besitz.

Die Tochter des verstorbenen Mitbegründers des Ostmarkenvereins. Kennemann, Frau Jouanus, verkaufte angeblich ihr Rittergut Schiran-Siroslaw am Kreise Posen-West an einen Polen. Das Gut hatte ihr Neffe gepachtet, der kürzlich plötzlich gestorben ist. Diese Nachricht wird den Hakatisten besonders unangenehm sein.

Zur Reichstagsersatzwahl in Braunsberg-Heilsberg

schreibt die Ermländische Zeitung: „Auf Grund zuverlässiger Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen können wir feststellen, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages der Kandidatur des Freiherrn von Rechenberg die größten Sympathien entgegenbringt. Frhr. von Rechenberg hat sofort nach seiner Aufstellung im Wahlvorstand Veranlassung genommen, sich den maßgebenden Herren der Zentrumsfraktion vorzustellen und seine völlige Uebereinstimmung mit dem Programm der Zentrumspartei auszusprechen."

Die Freifahrt der Abgeordneten.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission ist von Vertretern verschiedener Parteien neuerlich die Frage der Ausdehnung der Freifahrscheine der Abgeordneten auf die ganzen Session erörtert worden. Es wurde darauf hingewiesen, daß die jetzige Unsicherheit unerträglich sei und nicht der Würde des Reichstages entspreche. Demgegenüber verlautet offiziös, daß für die ablehnende Stellung des Bundesrats Gründe allgemein politischer Natur und nicht eisenbahnfiskalische Erwägungen maßgebend sind. Die Frage der Ausdehnung der Freifahrscheine steht schon seit Jahren unter den dringlichsten Forderungen des Reichstags, und pflichtgemäß ist schon seinerzeit eine Prüfung dieses Reichstagswunsches durch die verbündeten Regierungen erfolgt. Man hat aber die Bedürfnisfrage nicht anerkannt und ist zu einer Ablehnung gelangt Wie nun bestimmt verlautet, hat sich der Standpunkt der verbündeten Regierungen inzwischen nicht verändert. Die ablehnende Haltung des Bundesrates ist wohl in erster Linie auf die ablehnende Haltung Preußens zurückzuführen. Die preußische Regierung weißt darauf hin, daß die preußischen Abgeordneten viel ungünstiger gestellt seien als die Reichstagsabgeordneten, trotzdem der weitaus größte Teil der deutschen Bahnen der Aufsicht des preußischen Landtages unterliege. Die preußischen Abgeordneten haben nur das Recht der freien Hin und Herfahrt von ihrem Wohnort nach Berlin, und kürzlich erst hat die preußische Budgetkommission eine Erweiterung der Freifahrberechtigung mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Der Gesetzentwurf über den Verkehr mit Leuchtöl.

Aus der Verschiebung der Sitzung des Ausschusses zur Vorberatung des sog. Petroleummonopolgesetzes auf den 28. April wird hier und da geschlossen ,daß man sich mit dem Scheitern des Entwurfes abgefunden habe. Das ist nicht richtig. Weder die Mehrheit des Reichstages noch die verbündeten Regierungen denken daran, das Gesetz in der Versenkung verschwinden zu lassen.

Mittel zur Verhütung der Empfängnis.

Bekanntlich liegt dem Reichstage ein Antrag auf Erlaß eines Gesetzes gegen die Anpreisung von Mitteln zur Verhütung der Empfängnis vor. Dieser Antrag hat die Form eines Gesetzes und ist von 200 Abgeordneten unterzeichnet. Er wird also sicher im Reichstage angenommen werden. Die Regierung ist damit einverstanden, und wie es heißt, entschlossen, das Inkrafttreten des Gesetzes nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Schlechte Aussichten für die Beamtenbesoldungsreform.

Die Nordd. Allg. Ztg. bringt folgende offiziöse Notiz: Ueber die Gehaltsaufbesserung einzelner Beamtenklassen ist bei der Beratung der Besoldungsnovelle in der Budgetkommission eine Verständigung bisher nicht erzielt worden. Auch die in der Tagespresse verbreitete Nachricht, es sei zwischen der Reichsleitung und den Parteien des Reichstages eine Einigung auf der Grundlage in Aussicht, daß die verbündeten Regierungen einer Aufbesserung der gehobenen Unterbeamten zustimmen würden, der Reichstag dagegen die übrigen Beschlüsse der Kommission rückgängig machen werde, entspricht nicht den Tatsachen. Daß die verbündeten Regierungen trotz aller Bedenken, die gegen jede Abänderung des Besoldungsgesetzes sprechen, bemüht sind, Härten auszugleichen und berechtigte Wünsche der Beamten zu erfüllen, haben sie durch die Einbringung der Novelle bewiesen. Es ist aber zur Zeit für sie nach Lage der Dinge ausgeschlossen, über die in der Novelle gezogenen Grenzen hinauszugehen. Jede Aenderung der Besoldungsordnung über die nach eingehendster Prüfung als notwendig erkannten Vorschläge hinaus würde, abgesehen von den finanziellen Wirkungen, nicht nur für andere Beamtenklassen des Reiches, sondern auch für die Bundesstaaten und Gemeinden weitere Folgerungen verursachen, die zurzeit gar nicht zu übersehen sind. Sollen daher die in der Novelle berücksichtigten Beamten noch im Laufe des Rechnungsjahres 1914 in den Genuß der ihnen zugedachten Bezüge gelangen, so ist dies nur unter der Voraussetzung möglich, daß der Reichstag sich die gleiche Beschränkung auferlegt, wie es die verbündeten Regierungen getan haben.

Kirchliches.

Bischof Dr. Poggenburg im kath. Gesellenverein.

Auf dem Patronats- und Stiftungsfest, das am Sonntag der kath. Gesellenverein Münster beging, erschien auch als Gast der hochwst. Herr Bischof Johannes. Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Präses Herrn Domvikar Grautmann erhob sich der hochwst. Herr Bischof laut Westf. M. zu folgender bedeutsamer Ansprache:

Als der Herr Präses ihn vor etwa acht Tagen gebeten habe, den Gottesdienst am heutigen Tage abzuhalten, habe er sofort erwidert, selbstverständlich. Und ebenso selbstverständlich habe er auch zugesagt, am heutigen Abend hier zu erscheinen. (Bravo.) Er habe dies nicht bloß getan weil er bei seiner Weihe zum Bischof das Versprechen gegeben habe, den sozialen Vereinen sein Interesse entgegenzubringen, sondern auch deshalb, weil er früher selbst neun Jahre Gesellenpräses gewesen sei. Wenn ein junger Mann in eine größere Stadt komme, so werde er, ähnlich wie der Reisende von den Hoteldienern, eingeladen zu allen möglichen Vereinen. Ebenso wenig wie man auf die marktschreierische Reklame eines Hoteldieners etwas geben dürfte, könne man auch meistens nicht denjenigen Vereinen trauen, die das größte Geschrei zur Werbung neuer Mitglieder machen. Der Gesellenverein habe sie auch eingeladen, und daran, daß sie der Einladung gefolgt seien, haben sie wohl getan. Der Verein wolle ihnen sein eine Mutter; einer Mutter aber gegenüber habe man auch Pflichten. Diese Pflichten seien Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam. Ehrfurcht und Hochachtung gebühre dem Verein wegen seines Alters und wegen seiner Leistungen; wegen seines Alters, weil er in der Tat der älteste soziale Verein sei, und wegen seiner Leistungen, weil kein anderer Verein ähnliche Leistungen aufzuweisen habe. Er wünsche, daß der soeben vorgetragene Jahrsbericht veröffentlicht würde und weiter, daß die Arbeiten der Fachabteilungen, wie sie in der Ausstellung gezeigt würden, von der ganzen Stadt gesehen werden könnten. Einem solchen Verein gebühre Ehrfurcht und Hochachtung.

Aber auch dankbare Liebe schulden wir dem Verein für die Jugendpflege, von der heute alle Welt redet, und die vielfach leider in der Hauptsache mit Körperpflege verwechselt wird. Nicht der Körper allein bedarf der Pflege, sondern ebenso sehr, ja noch mehr bedürfe bei der Jugend der Geist einer solchen Pflege. Geist und Körper zu pflegen, und in erster Linie den Geist, sei die Aufgabe der Gesellenvereine, und weil er diese Aufgabe bisher erfüllt und weiter erfüllen werde, schulden wir dem Verein dankbare Liebe. Aber auch Gehorsam sei notwendig in jedem Verein, und deshalb auch im Gesellenverein, und gern sollten die Mitglieder den Anordnungen der Präsides und des Vorstandes folgen.

Reicher Beifall folgte den bedeutsamen Worten des Oberhirten. — Im weiteren Verlaufe des Abends sprachen noch der Diözesanpräses Kochmeyer und das Ehrenmitglied Herr Esterhues, welch letzterer dem Herrn Pater Chrysostomus den Dank der Mitglieder und Ehrenmitglieder für die gehaltenen Vorträge aussprach. Pater Chysostomus erwiderte mit einem Hoch auf die Präsides.

Zur Unterhaltung trugen die Vorführungen der Gesang- und Turnabteilung das Ihrige bei. Die Darbietungen fanden reichen Beifall.

Aus aller Welt.

— **Berlin**, 28. März. Bei zwei Grad Kälte trat heute morgen 8 Uhr heftiger, andauernder Schneefall ein.

— **Mannheim**, 28. März. Auf die Beschwerde des bayerischen Landtagsabgeordneten Abresch gegen seine Verhaftung hat das Landgericht Mannheim heute den Haftbefehl aufgehoben und Abresch auf freien Fuß gesetzt.

— **Kopenhagen**, 27. März. Das deutsche Segelschiff „Luise und Helena" aus Neuwarp in Pommern ist außerhalb Saneke auf der Insel Bornholm gestrandet und von den Wellen vollständig wrackgeschlagen worden. Von der Besatzung hat man bisher noch keine Spur. Schiffstrümmer werden an Land gespült; Leichen wurden noch nicht gefunden.

— **Wien**, 28. März. In Bruck an der Mur fand heute ein Pistolenduell zwischen den Hörern der Bergakademie in Leoben, Sigismund Ritter von Karpinski und dem 25jährigen Kasimir Wicherkiewicz aus Russisch-Polen statt, bei dem Karpinski einen Kopfschuß erhielt, der nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführte. Nach Ermittelungen der Polizei in Bruck hatte Wicherkiewicz mit Ritter von Karpinski beim Kartenspiel einen Konflikt gehabt. Beim ersten Kugelwechsel wurde bereits Karpinski tödlich verletzt. Sowohl sein Gegner wie die vier Sekundanten sind geflüchtet. Die Staatsanwaltschaft hat einen Haftbefehl gegen sie erlassen.

—. **Brüssel**, 28. März. Als gestern König Albert nach Ostende reiste, brach an der Schnellzugmaschine vor der Einfahrt des Zuges die Kurbelstange. Durch die Geistesgegenwart des Maschinisten wurde eine Entgleisung des Zuges verhütet. Nach Ausbesserung der Maschine auf der Station konnte die Reise mit einiger Verspätung fortgesetzt werden. Der Unfall hatte eine große Erregung hervorgerufen.

— **Paris**, 30. März. Ein Bergrutsch, der sich über ein Gelände von mehr als 15 Hektar erstreckt, zerstörte in dem Dorfe Rosilbac, Dep. Correze, 6 Bauernhöfe. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Es heißt, daß der Bergrutsch, der noch fortdauert, durch ein Erdbeben verursacht worden sei.

— **Chamonix**, 28. März. Eine gewaltige Lawine ging gestern vom Col des Montets nieder und zerstörte mehrere Häuser des Dorfes Trilechamp. Eine zweite Lawine, die von der Aiguille Verte aus einer Höhe von viertausend Meter kam, riß zahlreiche Tannen um, zerstörte drei Sennhütten und beschädigte ein Haus des Dorfes LaRosiere. Menschen wurden nicht verletzt.

— **Wellington** (Neuseeland), 30. März. In einem Warenhause in Upperhutt brach um Mitternacht Feuer aus. Als mehrere Personen sich bemühten, die Waren in Sicherheit zu bringen, erfolgte eine furchtbare Azetylenexplosion, durch die 6 Personen getötet und etwa 12 verletzt wurden. Einige wurden vollständig in Stücke gerissen.

— **Tokio**, 28. März. Nach dem Stapellauf des Schlachtschiffes Fuso brach ein schweres Unwetter aus. Bei der dadurch entstehenden Panik wurden mehrere Personen getötet und etwa 20 bis 30 verletzt.

Arzt u. Sittlichkeitsfrage.

:: **Bocholt**, 30. März.

Wenn ein Vortrag, mag er noch so interessant, lehrreich, amüsant oder sonst was sein, sich über eine Stunde hinausdehnt, so wirkt er in den weitaus meisten Fällen auf den Hörer ermüdend, wenn nicht direkt langweilig, er verfehlt einen großen Teil seines Zweckes, seiner Wirkung. Das tat jedoch der zweistündige Vortrag, den gestern Nachmittag im Männerverein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit in seiner ungezwungenen und dabei doch tiefernsten Art Herr Dr. med. Schmüderich aus Herten hielt, keineswegs. Der Redner hätte ruhig seine Ausführungen auch noch über eine dritte Stunde ausbreiten dürfen, es wäre ihm gewiß keiner seiner zahlreichen Zuhörer laufen gegangen, so tiefschürfend und doch so klar und deutlich, so im wahrsten Sinne des Wortes zeitgemäß und die Schäden unserer Zeit so treffend charakterisierend war sein Vortrag. Es ist nun etwas anderes, vor einem Auditorium ernster Männer einen Vortrag zu halten zu dem Thema

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Verhältnis zu Deutschland.

* **Budapest**, 29. März. Der Pester Lloyd bringt einen Berliner Artikel, in dem auf gewisse ungarische Angriffe gegen den Dreibund hingewiesen und die Gleichzeitigkeit dieser Angriffe mit den panslawischen und französischen Vorstößen hervorgehoben wird. Der Artikel weist die Behauptung zurück, daß während der Balkankrise Deutschland für sich beansprucht habe, zu entscheiden, wann Oesterreich-Ungarn einem woher auch immer kommenden Angriff gegenüber sich in der Wahrnehmung seiner Lebensinteressen befinde, und wann nicht. Für solche Behauptungen könne niemals der leiseste Beweis erbracht werden. Die verantwortlichen Staatsmänner Oesterreich-Ungarns seien unwiderlegliche Zeugen, daß derartige Zumutungen an sie von deutscher Seite niemals gerichtet wurden. Die deutsche Politik hätte überdies ihre eigene Verantwortlichkeit ungebührlich belasten müssen, wenn sie ihre nächsten Freunde in irgend einer Art bei solchen Beschlüssen eingeschränkt hätte. Der Artikel erwähnt auch die Behauptungen der Rußkoje Slowo, daß der russisch eKriegsminister Suchomlinow mit Kaiser Wilhelm über ein deutsch-französisch-russisches Bündnis gesprochen habe. Er stellt fest, daß die Unterhaltung des Kaisers mit dem russischen Minister sich lediglich auf militärische Fragen beschränkt und keinen politischen Charakter getragen habe. Schließlich wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der überwiegende Teil der öffentlichen Meinung Ungarns in der richtigen Einsicht in die eigenen Interessen des Königsreiches, und in den Wert eines unerschütterlichen Zusammenhaltens der Dreibundmächte für eigensüchtige abenteuerliche Versuche, die Wahrheit in der Geschichte zu fälschen, unzugänglich bleibt.

* **Budapest**, 29. März. Der Budapester Hirlap erklärt auf Grund einer Befragung von Mitgliedern der Opposition, die Volkspartei und die Andrassypartei seien unentwegt dreibundfreundlich, ebenso die überwältigende Majorität der Unabhängigkeitspartei. Einige Stimmen forderten eine größere Berücksichtigung Ungarns innerhalb des Dreibundes und erblickten von diesem Standpunkte aus in den dreibundfeindlichen Stimmen keine Gefahr.

Frankreich.

Die katholischen Schulen von Paris.

Der Stadtrat von Paris hat mit 40 gegen 34 Stimmen beschlossen, daß auch die Schüler der katholischen Privatschulen aus den Schulkassen unterstützt werden. Da diese Kassen auf staatlichen Beiträgen beruhen, kommt dem Beschluß eine große grundsätzliche Bedeutung zu.

Die albanische Regierung in Bedrängnis.

* **Wien**, 29. März. Die albanische Korrespondenz meldet aus Durazzo: Die albanische Regierung richtete an die Großmächte eine Rundnote, in der sie Klage darüber führt, daß die griechische Regierung ihre Truppen aus den zu räumenden Gebieten zurückzieht, aber Komitatschis hinsendet. Angesichts des bevorstehenden Ablaufes des Räumungstermines ersucht die albanische Regierung die Großmächte, ihren Einfluß bei der griechischen Regierung wegen der bedauerlichen Lage geltend zu machen.

Türkei.

Die Inselfrage.

* **Konstantinopel**, 28. März. In den hiesigen griechischen Kreisen verlautet, daß die türkischen Vorschläge bezüglich eines direkten Abkommens mit Griechenland über die Inseln darauf hinzielen, für Chios und Mytilene ein Statut einzuführen, ähnlich dem, das nach 1885 für Ostrumelien gültig war.

Albanien.

Kämpfe in Südalbanien.

* **Athen**, 29. März. Agence d'Athenes. Ahmet Bei, der Führer der irregulären albanesischen Truppen in Erseka, hat eine Kundgebung erlassen, in der er die heiligen Bataillone auffordert, den Marsch auf Erseka einzustellen, andernfalls er sie angreifen und vernichten u. die Verfolgungen sodann auf die christliche Bevölkerung ausdehnen werde. Der Führer der Heiligen Bataillone antwortete nur: Wir kommen! Zwischen irregulären Albanesen, die sehr zahlreich waren, und heiligen Bataillonen entspann sich sodann ein lebhafter Kampf der mehrere Stunden dauerte. Den Heiligen Bataillonen, die in der Minderzahl waren, gelang es, mehrere Stellungen zu behaupten. 30 Mann wurden kampfunfähig gemacht. Die heiligen Bataillone erhielten eiligst Verstärkungen.

Amerika.

* **Newyork**, 29. März. Nach einer Meldung aus Juarez ist dort ein von Freitag datiertes Telegramm eingetroffen, wonach der Banditenführer Villa fast die ganze Stadt einschließlich des Geschäftsviertels in Händen hat.

Nach einer Meldung Villas haben sich die Regierungstruppen in den westlichen Befestigungswerken der Stadt zusammengezogen. 3 Generale der Regierungstruppen, Pena, Reyna und Aanaya sind gefallen. Der Banditenführer Ogaranza wurde verwundet.

* **Mexiko City**, 29. März. In der vergangenen Nacht finden in den Straßen vereinzelte Kundgebungen gegen Huerta statt. Die Polizei feuerte auf kleine Studentengruppen, die durch die Straßen zogen mit dem Rufe: Tod Huerta. Anscheinend wurden die Schüsse zu hoch abgegeben, da niemand verletzt wurde. Verschiedene Demonstranten wurden verhaftet. In der Umgebung von Tampico fanden unbedeutende Gefechte mit Rebellen statt.

* **Juarez**, 29. März. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm des Generals Villa wurden die Kämpfe um den Besitz der Stadt Torreon heute mit großer Erbitterung fortgesetzt.

Sport.

Geländelauf in Bocholt.

Ein herrlicher Frühlingstag lohnte die Bemühungen, die man sich um das Zustandekommen des Wald- und Geländelaufes namentlich seitens des Bocholter Fußballklubs gemacht hatte. Der Lauf wurde von etwa 50 Läufern aus den verschiedensten sporttreibenden Vereinen unserer Stadt bestritten. Auf dem ganzen Wege verfolgten zahlr. Zuschauer aufmerksam das für unsere Stadt ungewohnte Schauspiel. Bei dem Faustballspiel, das während des Laufes zwischen dem Turnverein Bocholt und dem Turnverein Phönix am Gute Hünting ausgetragen wurde, siegte der erstere. Weiter trafen die ersten Mannschaften des Fußballklubs 1900 und des Ballspielvereins zu einem interessanten Wettspiel an. Das Spiel stand zu Halbzeit 1:0 zugunsten des Fußballklubs, endete jedoch zugunsten des Ballspielvereins mit 2:1 Toren.

Fußballsport am Sonntag.

Beim Spiel um die westdeutsche Verbandsmeisterschaft zwischen Düsseldorfer Sportverein blieb letzterer Sieger mit 3:0 Toren. — In Kassel erzielte der Kölner Ballspielklub gegen den Kasseler F. V. einen Sieg mit 2:1 Toren. Bei den Ligaspielen des Ruhrkreises siegte der Duisburger S. C. Preußen über den Verein für volkstümliche Bewegungsspiele Ruhrort 2:1. — Der Essener Turnerbund besiegte Dortmund V. f. B. mit 3:2. — Bei dem Kampf um die Fußballmeisterschaft des 7. Armeekorps zwischen dem Inf.-Rgt. 39 (Düsseldorf) und dem Inf.-Rgt. 16 (Mülheim-Rhein) blieb Mülheim Sieger mit 3:2.

* * *

* **Essen**, 29. März. Unter den Waldläufen, die heute im ganzen Reiche durchgeführt wurden, spielt die Essener Veranstaltung eine ziemlich klägliche Rolle. Dank der schlechten Vorbereitung, wenn man überhaupt von einer solchen reden kann, stellten sich, lt. Mh. Westf. Zat. heute morgen 11 Uhr nur 29 Mann dem Starter, darunter 19 Mitglieder des Essener Turnerbundes und 5 Mitglieder des V. f. B. Rellinghausen. Die anderen großen Sportverbände und die Turner Essens fehlten vollständig. Der Waldlauf führte hier über 3 Klm., und artete sehr bald in einen Wettlauf aus, womit er sich natürlich von seinem Zweck noch mehr entfernte.

Provinzielles.

* **Münster**, 27. März. Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Hittorf wurde anläßlich seines 90. Geburtstages zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Titel Exzellenz ernannt. Die betreffende Kabinettsorder wurde ihm heute durch den Oberpräsident Prinzen von Ratibor und Corvey überreicht. Unter den vielen Glückwünschen, die der Jubilar von nah und fern erhielt befand sich auch eine Drahtung vom Kultusminister.

* **Rhade**, 28. März. Gestern morgen gegen 11 Uhr ist hierselbst in der Nähe der Wirtschaft Loick am Bahnhof Rhade der früher hier wohnhafte Arbeiter Wilhelm Wiedemeyer, gebürtig aus Körbecke, Kreis Warburg, tot aufgefunden. Wiedemeyer ist allem Anschein nach während der Nachtzeit vom Wege geraten und ins Wasser gestürzt.

* **Bielefeld**, 28. März. Einen bemerkenswarten Erfolg hat der Verein Bielefelder Presse bei seinen Bestrebungen, die Beziehungen zwischen Stadtverwaltung und Presse zu bessern, erzielt. Die städtische Verwaltung hat den Wünschen der Stadtverordneten-Versammlung entsprechend, eine Reorganisation des städtischen Nachrichtendienstes in die Wege geleitet und Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst erklärte sich in einer Unterredung mit Vertretern des genannten Vereins bereit, neben der Neuschaffung einer reinen städtischen Nachrichtenstelle auch in Konferenzen mit Vertretern der hiesigen Tageszeitungen schwebende städtische Fragen zu erörtern.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater.

Mittwoch, 1. April, abends 7½ Uhr: Undine.
Donnerstag, 2. April, abends 7½ Uhr: Der Geizige. Hierauf: Der eingebildete Kranke.
Freitag, 3. April, abends 7½ Uhr: Der Freischütz.
Samstag, 4. April, abends 7½ Uhr: Prinz Friedrich von Homburg.
Sonntag, 5. April, abends 7 Uhr: Wie einst im Mai.

Essener Stadttheater.

Mittwoch, 1. April, abends 7½ Uhr: Meisensteine.
Freitag, 3. April, abends 7½ Uhr Stein unter Steinen.
Samstag, 4. April, abends 7½ Uhr College Crampton.
Sonntag, 5. April, nachm. 3½ Uhr: Die schwarze Hand. Abends 8 Uhr: Der Waffenschmied.

Duisburger Stadttheater.

Dienstag, den 31. März, abends 7 Uhr: Der Ring der Nibelungen. Erster Tag: Die Walküre.
Mittwoch, 1. April, abends 7½ Uhr: Der liebe Augustin.
Donnerstag, 2. April: abends 7½ Uhr: Der Schmuck der Madonna.
Freitag, 3. April, abends 7½ Uhr: Der liebe Augustin.
Samstag, 4. April: Geschlossen.
Sonntag, 5. April, abends 7 Uhr: Undine.

Handel.

* **Wese**, 30. März. Zu dem heutigen Viehmarkte waren 1085 unge Schweine aufgetrieben. Es kosteten Faselschweine 12—20 Wochen alt 30—40 M., Saugschweine 2—2,50 Mark für jede Altersw. Die Zutrift wurde schnell abgesetzt. Der nächste Viehmarkt findet am Montag, den 14. April 1914 von morgens 7 Uhr an statt. Die Ursprungsscheine sind mitzubringen.



Das erlösende Wort.

Roman von Doris Freiin v. Spättgen.

26

(Nachdruck verboten.)

Nach einer kurzen Pause fuhr Leonberg weiter fort: Diesen armen Kranken auf schmähliche Weise zu hintergehen, stillschweigend zu dulden, daß vielleicht das Vertrauen eines solchen Ehrenmannes mißbraucht werden soll, daß mit dem Glücke und der Zukunft seines Kindes freventlich gespielt wird, — das zu verhindern, Frau Gräfin, das ist meine Pflicht!

Ein triumphierendes Lächeln huschte bei diesen Worten über das hochmütige Frauengesicht vor ihm.

So, diese Idee war mir allerdings noch nicht gekommen. „Sie werden jetzt schleunigst nach Grünau fahren und den Retzows haarklein über alles, was hier vorgefallen ist, Berichte erstatten. Das ist ja natürlich auch Gewissenspflicht, Herr Professor von Leonberg, nicht wahr?"

„Frau Gräfin."

Ein helles Zornesrot flammte über des Arztes Wangen hin; doch er beherrschte sich schnell und entgegnete mit fast verletzender Schärfe:

„Ich werde nichts tun — nicht verraten, nur Sie, Frau Gräfin veranlassen, noch heute die Mutter der Komtesse rückhaltlos offen in Ihr streng gehütetes Geheimnis einzuweihen!"

Sein großes, von Ueberzeugungstreue und Kampfesmut durchglühtes Auge hing festgebannt an den durch Schreck und Ueberraschung fast versteinerten Zügen der widerspruchsvollen Frau.

Scharfen Schwerthieben ähnlich waren seine Worte auf sie niedergesaust.

Schien ihre Zunge denn auf einmal gelähmt? Sie, Amalie Nippach die Unerschrockene, nie Wankende, fühlte sich diesem Manne gegenüber plötzlich wie vernichtet — ja beschämt.

Ein seltenes Beben ging durch ihre Glieder, und leise seufzend sank sie auf die Bank zurück.

Leonberg trat rasch an ihre Seite.

„Was ich eben äußerte, in etwas vielleicht zu schroffer Form, gnädigste Gräfin — das war die Ueberzeugung eines für das Wohl des Nächsten warm schlagenden Mannesherzens!" sagte er mit weicherem Blick.

Und nach einer Pause, in der er die Schweigende unablässig beobachtete, fuhr er fort:

„Ich bin Ihnen ja noch Aufklärung schuldig, wie ich zu jener Nachricht von des Grafen bevorstehenden Verlobung gelangte, darf ich es sagen?" —

„Wie Sie wollen, aber das tut ja nichts zur Sache. Wahrscheinlich durch jene lächerliche, alte Person, Fräulein von Greifenstein, welche in Grünau bereits alle Fühlhörner nach dieser „hochinteressanten" Neuigkeit ausgestreckt hatte. Solche Dinge werden meist als vollzogene Tatsache hingestellt, bevor die Beteiligten selbst noch etwas davon wissen," erwiderte die Gräfin gefaßter und in bitterem Spott.

„O nein, es war Gräfin Retzow selbst, die es mir schrieb.

Mit finster gerunzelter Stirn starrte Gräfin Nippach vor sich hin; endlich rief sie ungestüm:

„Und wenn Vivian die Hand meines Sohnes zurückweist, — was dann? Alles, unser Name, unser Besitz, unsere Zukunft steht auf dem Spiel."

„Und wenn die Komtesse sich andernfalls ahnungslos und voll Vertrauen dem Grafen als Gattin zu eigen gibt und das düstere Verhängnis dennoch naht — Schritt um Schritt? — Was dann?" erwiderte Winfried Leonberg die letzte Frage merkbar bewegt. „Wollen Sie, Frau Gräfin, wissentlich alle Schrecknisse, die Sie einst selbst erduldet, mitleidlos auf ihre jungen Schultern laden? Nein, hier gibt es nur einen Weg für Sie, und den werden — müssen Sie betreten, den Weg der Wahrheit und des Rechts."

„Ja, ja, sofort betreten diesen Weg; aber, ich will es tun! Kein anderer darf sich in meine Angelegenheiten mischen!" klang plötzlich eine vor Aufregung zitternde Stimme aus dem mannesHohen Gebüsch, und dann trat Dominikus Nippach unsicheren Schrittes auf den Weg.

Sein schmales Antlitz zuckte krampfhaft, während die Augen wie im Fieber glühten und flammten.

Die Gräfin, die immer gewohnt, das Haupt so stolz und sicher zu tragen, wankte bei diesem Anblick, und wie um sich demselben zu entziehen, legte sie beide Hände über die Augen und über die marmorblasse Stirn.

Allein auch Leonberg schien für Momente seine Fassung verloren zu haben; jedoch das Bewußtsein der Verantwortung angesichts einer Gefahr, die seinem Patienten drohte, ließ rasch die Besonnenheit bei ihm zurückkehren.

In zwei Sätzen war er an Dominikus Seite und umschlang liebevoll und beschwichtigend dessen Schultern.

„Nur Ruhe, Ruhe, Herr Graf — um meinetwillen. Ich werde das Denkbarste aufbieten, Ihnen zu helfen. Kommen Sie mit mir hinauf, ich erkläre Ihnen alles. Sehen Sie doch — Ihre Frau Mutter — die ja nur das Beste gewollt hat — ist fassungslos!"

Lassen Sie mich!

Der junge Graf befreite sich ungestüm.

„Betrogen!" rief er, die Hände vors Gesicht schlagend. „Betrogen!" Ihr habt mich schmählich betrogen. Ich bin ja ein armer Narr, ein elender Tropf — ein Geisteskranker! Hahaha!"

Dann reckte er mit unheimlich klingendem Lachen die Arme gen Himmel und stürzte an Mutter und Arzt vorüber dem Schlosse zu.

Es war Mittagszeit geworden.

Erloschenen Blickes, in dumpfes Brüten versunken, starrte Dominikus Nippach zum geöffneten Fenster in de[illegible] hinaus.

Nichts von [illegible] was ihn umgab hatte Interesse für ihn, [illegible] der frische harzige Duft, der vom nahen Forste herüberwehte, noch die goldig blinkenden Sonnenstrahlen, die auf dem parketierten Fußboden spielten und tanzten.

Die Welt mit ihren lachenden Freuden und Schönheiten, mit ihrem Hoffen und Wünschen, schien tot für ihn.

Zwar war die wahnsinnige Aufregung, welche sich nach jenen, für ihn niederschmetternden Enthüllungen seiner bemächtigt hatte, vorüber; allein wie jemand, dessen Denkvermögen durch eine elementare Kraft beraubt ist, dessen Glieder gelähmt sind, so stumpfsinnig und apathisch brütete Dominikus seit Stunden vor sich hin.

Nur ein einziger, furchtbarer Gedanke jagte in stetem Kreislauf durch sein Gehirn:

„Erbliche Geistesstörung! Genau wie dein Vater wirst auch du einst verrückt!"

Ihn schauderte.

In der Absicht, Professor von Leonberg, ehe er das Schloß betrat, einmal ungestört zu konsultieren und zu sprechen, ohne Ahnung, daß der gleiche Gedanke seine Mutter trieb, war er am Morgen ins Freie hinausgeeilt. Da traf ihn sein Verhängnis!

Fortsetzung folgt.

Münsterländer!
bezieht
„Westmünsterland"
Monatsschrift für Heimatpflege.
Verlag von J. & A. Temming,
Bocholt.

Frühjahrs-Neuheiten
in Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen,
Kommunion-Anzüge
in blau und schwarz in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
B. Komming,
Nordstraße 18. Fernruf 191.

Der **kath. Mädchenschutz-Verein** sucht für jetzt und später erfahrene und jüngere
Dienstmädchen
für gute Stellungen.
Sprechstunden Mittwochs im Hospiz.

Ein Landwirt in der Nähe von Borken sucht wegen Erkrankung des jetzigen zu Mai oder später ein braves, ordentl.
Dienstmädchen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Junge Mädchen
von 14—16 Jahren für leichte saubere Arbeit, sowie
kräft. Jungen
von 14—16 Jahren gesucht.
Auskunft **Kronenstr. 13.**

Mehrere tüchtige
Anstreichergehülfen
gegen guten Lohn sofort ges.
Th. Deitmer,
Maler- und Anstreichermeister,
Coesfeld.

Ein Landwirt aus Mussum sucht für sofort oder später einen soliden
Knecht,
der gern mit Pferden arbeitet und für Mai eine
Dienstmagd.
Wer, sagt die Exp. ds. Bl.

Jg. Mann v. 16—18 J. als
2. Hausdiener
sowie ein
Küchenmädchen
sofort gesucht.
Hotel zur Post.

Ordentl., solider
Gartenarbeiter
gesucht. **M. Wools,**
Leopoldstr. 21a.

Schreiner-Gesellen
für dauernde Arbeit per sofort gesucht.
Johann Lütfring,
Sickenhof.

Postkarte schreiben Sie sogleich, wenn Sie geneigt, Zigarren zu verk. an Wirte gegen hohe Prov. oder M. 200 Vergütg. per Monat.
A. Rieck & Co., Hamburg.

Zwirner
gesucht.
Ludwig Schwartz,
Filbeken.

Für einen schulentlassenen Jungen wird
Beschäftigung gesucht.
Daselbst sind auch **zwei Zimmer** zu vermieten.
Vogenstr. 20.

Ein Knabe,
welcher Ostern aus der Schule entlassen wird, sucht **Stellung auf Lager** oder ähnl. Posten
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein schulentlassener,
ordentl. Junge
gesucht.
Klaas de Vries,
Hohenstaufenstr.

---

2 ordentliche
Kostgänger
oder 2 Mädchen gesucht.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Sonntag abend 8 Uhr unseren guten Vater, Schwieger-, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel,

den Landwirt

Franz Tenbrock

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Er starb nach längerem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 81 Jahren sanft und gottergeben.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird der christlichen Fürbitte und den Priestern beim hl. Opfer empfohlen.

Biemenhorst, Bocholt, Dinslaken, Vardingholt, den 30. März 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Seelenamt findet am Donnerstag um 7¼ Uhr in der St. Josefs-Pfarrkirche statt, darauf die Beerdigung.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag abend 10½ Uhr unsere liebe Tochter und Schwester

Johanna Niessing

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 22 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die Seele wird dem Gebete der Gläubigen und dem Priester beim hl. Meßopfer empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

BOCHOLT, den 29. März 1914.

Das hl. Seelenamt findet statt am Donnerstag morgen ½8 Uhr in der St. Georgiuskirche, darauf die Beerdigung vom Sterbehause, Walramstraße 740/6 aus, wozu freundl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag abend 10½ Uhr unsere treue Mitarbeiterin

Johanna Niessing

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 22 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Sie war uns stets eine liebe Kollegin und wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Bocholt, den 29. März 1914.

Gewidmet von den Arbeitern u. Arbeiterinnen der Firma J. Beckmann, Nachfolger.

Das hl. Seelenamt findet statt am Donnerstag morgen ½8 Uhr in der St. Georgiuskirche, darauf die Beerdigung vom Sterbehause, Walramstr. 740/6, wozu freundlichst eingeladen wird.

---

†

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen Herrn
Heinrich Eising
findet **Mittwoch morgen 8½ Uhr** in der St. Georgius-Pfarrkirche statt, wozu hierdurch frdl. eingeladen wird.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, den 1. April, nachmittags 2 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Reidick, Nordstraße, folgende Gegenstände:

1 Klavier, 1 Büfett (Eiche), 3 Sofas und 2 Umbaue, 2 Plüschsessel, 1 Salonschrank, 2 Tische, 4 gepolsterte und 6 Lederstühle, 1 Wanduhr, 10 Bilder, 1 Ofen, 1 Gasofen, 1 Gasherd, 1 Anrichte, 3 Portieren, 1 dreiarmiger Kristallkronleuchter, 1 Gaslampe, 1 dreiarmiger Kronleuchter mit Zuglampe, 1 Serviertisch, 2 Teppiche, mehrere Läufer, 2 Bettstellen mit Matratzen und Bettwerk, 1 Kleiderschrank 1 Nähtisch, 2 Waschtische, 1 Flurgarderobe, 1 Nachtschränkchen, 2 Dtzd. silberne Gabeln und Messer, Vase u. a. S. m.

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Bocholt, den 30. März 1914.

Bothe,
Gerichtsvollzieher, Gellerstraße 24

Unsern verehrten Lehrer
Herrn Holle
für den Unterricht
unsern herzlichsten Dank.

Wie hast du treulich doch dein Werk vollendet,
Zu allem Guten legtest Du den Grund;
Was Du der Jugend Edles hast gespendet,
Dem reifern Manne wird's in Freuden kund,
Und darum, eh' der Kursus ist beendet,
Kommt Deiner Schüler jetzt vereinter Bund,
Sie nahen all, die Jungen und die Alten,
Um Dir zu danken für Dein treues Walten.

So sende, wie Du's treu verdient, noch lange
Der Himmel seine Gnad' Dir niederwärts,
Noch oft auf Deinem weiteren Lebensgange
Sei Freude Dein, und fern Dir jeder Schmerz!
In unsern Herzen, voll von edlem Drange,
Steht Dir ein Denkmal, dauernder als Erz,
Und wo sich Deine Schüler auch begegnen,
Sie werden stets Dein Angedenken segnen.

Die Schüler der Fortbildungsschule Mussum.

Unserm verehrten Lehrer
Herrn Schulte
für den uns gütigst erteilten Unterricht
unsern herzlichsten Dank.

Selbstlos wandelst Du durchs Leben
Nur auf unser Wohl bedacht;
Nicht das Nehmen, nur das Geben
Deiner Seele Freude macht.
Unser ferneres Gedeihen,
Unser Glück und unser Heil
Sich in Deine Wünsche reihen,
Sind Dein liebstes Erdenteil.

Mög an jedem frühen Morgen
Gott nur stärken Deine Kraft
Daß Du abends wohl geborgen
Ueberschaust was Du geschafft.
Und Dein Herz mög' sich erquicken
Am Erfolge immerdar;
Sieh, aus Deiner Schüler Blicken
Leuchtet es so innig klar.

Heut am Schlusse wir erneuen
Das Versprechen feierlich:
Durch die Tat Dich zu erfreuen
Mit der Tat zu ehren Dich.
Gott im Himmel aber stärke
Unsern Willen Tag für Tag,
Daß auch Dir der guten Werke
Edle Frucht gedeihen mag.

Gewidmet von den dankbaren Schülern der Fortbildungsschule Krechting.

Stacheldraht, verz. Draht, Drahtgeflechte
kaufen Sie billigst bei
Otto Winkel,
Bocholt, Navardistraße 19.

Kinderwagen, Sportwagen, Spielwagen, Kinderstühle
von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen kauft man billigst bei
J. C. Valk,
Nordstrasse 31.
Reparaturen prompt u. billig.

Makulaturpapier
zu haben in der Geschäftsstelle.

Zu den Festtagen empfehle
helles Münchener Hackerbräu
das feinste Bier der Welt
n ½ Liter Flaschen zu 25 Pfg.
Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.
Sodann empfehle das überall beliebte **Müser Bräu.**
Bernh. Ruenhorst.

Suche sofort oder später eine am Ostertor oder Neutor an einer Hauptstraße gelegene bessere
Arbeiterwohnung
von 5—6 Räumen.
Zu erfragen bei **Wilh. Herzog,** Münsterstraße.

Zwei schön möblierte Zimmer
mit Klavier und Morgenkaffee an besseren Herrn zu vermieten.
Neustraße 21.

Schön möbliertes Zimmer
mit voller Pension zum 1. April zu vermieten.
Kronenstr. 7.

Mehrere schön möblierte, freundlich gelegene
Zimmer
mit voller Pension oder Morgenkaffee **zu vermieten.**
Näheres in der Exped. d. Bl.

---

3 Zimmer
nebst Keller per sofort oder später **zu vermieten.**
Näheres **Südmauer 19.**

Eine Karre Schweinedünger zu verkaufen.
Feldstraße 29
Nähe Sachsenstraße.

Anstreicher-Jacken, Kittel und -Hosen, Metzger-Jacken und Schürzen, Schuster-Kittel und -Schürzen, Konditor-Jacken, -Schürzen und -Hosen, Friseur-Jacken, blaue Maschinen-Anzüge, Eisenbahnjacken
empfiehlt
zu billigen Preisen.
B. Komming,
Nordstraße 18. Fernruf 191

Heirats-Gesuch.

Zwei junge Herren, 24 Jahre alt, suchen, da es ihnen bisher an Bekanntschaft fehlte, mit einer jungen Dame in Verbindung zu treten zwecks **Heirat,** Bild erwünscht. Strenste Diskretion.
Offerten unter **B. 706** an die Expedition d. Bl.

Die von Herrn **Otto Marile** benutzte
Wohnung
Schwartzstr. Nr. 13,
mit allen Bequemlichkeiten, wie: Zentralheizung, elektr. Licht, Kanal- und Wasserleitung usw versehen, ist zum 1. Juli d. J. zu vermieten.
A. V. Hülskamp,
Bahnhofstr.

Bessere
Wohnung
Abgeschl. Etage von 5 Zimmern nebst Küche mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.
Leopoldstr. 17.

Eine schöne Ober- und Unterwohnung,
bestehend aus 4 und 5 Räumen sämtlichem Zubehör und Wasserleitung sofort oder später billigst zu vermieten.
Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Reinigen Sie Ihr Blut!
Dr. Buflebs Malkar ist der beste Blutreinigungs- und Abführtee. à Paket 30 und 50 Pf. Nur bei **Gebr. Steiner,** Drogerie.

Rauherei-, Appretur- u. Schlichtereiarbeiter!

Am Mittwoch, den 1. April findet abends ½9 Uhr im Lokale des Arbeitervereins St. Paulus eine **wichtige**

Branchen-Versammlung

statt.

Zum zahlreichen Besuch dieser Versammlung werden alle Arbeiter genannter Branchen dringend eingeladen.

Der Vorstand der hies. Ortsgruppe des christl. Textilarbeiter-Verbandes.

N.B. Am Freitag dieser Woche findet eine Versammlung für die Färberei-, Bleicherei- und Druckereiarbeiter statt.

Meine
Modellhutausstellung
ist eröffnet und lade zum Besuche derselben ergebenst ein.

Hochachtungsvoll
Josefa Nientimp.

Achtung Brautleute.
Ehe
Sie Möbel kaufen, überzeugen Sie sich in meinem Geschäft über Auswahl, Preise und Qualität meiner Möbel.
Bernhard Hülsmann,
Tischlermeister
Neustraße **BOCHOLT** Ecke Südwall
Werkstätte für
Möbel sowie Innen-Ausbau
Ausstattung ganzer Wohnhäuser

Silbenrätsel.
Die erste Silbe ist man gern
Im mancherlei Gestalten.
Die zweite brauchen Damen, Herrn,
Ein warm darin zu halten.

Rätselecke.
Rösselsprung.

Jacken, Kittel
Metzger-Jacken
Schürzen, Kon
Schürzen und
Jacken.
Blusen-Anzüge,
Schulmäntel
Preisen.

...mmlung,
Fernruf 191

-Gesuch.
Herren, 24 Jahre
es ihnen bisher
stoff fehlte, mit
me in Verbindung
s Heirat. Bild
mente Diskretion.
r B. 706 an die
91.

Otto Marlo

...mung
von 5 Zim
che mit Zubehör
er zu vermieten.
sexpedition. 17.

...ohnung,
und 5 Räumen
ehör und Wasser
per später billigst

...Ober- und
er Exped. d. Bl.

...ie ihr Blut!
Nur ist Perc hebte
und Wohlthäter.
50 Pf. Nur bei
Drogerie.

...lung
werden alle
derselben

...ur- u...
...ter!
...s 1/9 Uhr
...aulus

...versammlung für
...ff.

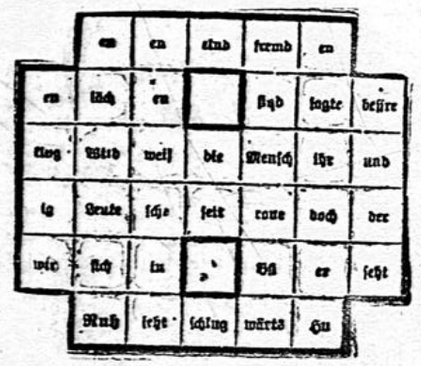
...Verbandes.
...Ortsgruppe

...lung
derselben

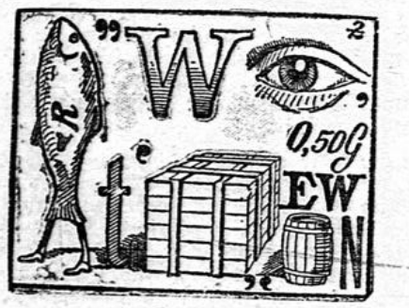
...mp.

Rätselecke.

Rösselsprung.



Bilderrätsel.



Streichholz-Aufgabe.

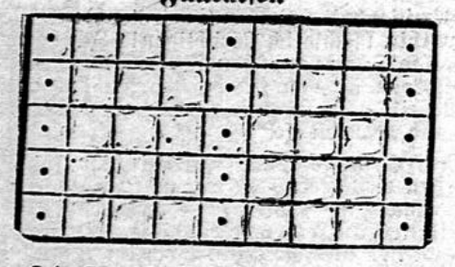


6 Streichhölzer sind fortzunehmen, so daß 3 Quadrate gebildet werden.

Zahlenrätsel.

6 4 8 1 18 13 14 — 11 16 13 1 6 18 — 11 18 13 13 6 14 18 9 — 6 18 8 5 18 19, — 4 15 18 9 — 1 12 13 17 18 14 — 11 4 13 13 — 18 9 — 13 12 2 3 6; — 14 18 13 13 — 17 18 1 4 13 17 — 12 1 6 — 18 12 13 — 15 18 7 18 17 18 13 8 13 1 9 18 9 — 1 18 18 19 18 —13 4 2 3 — 14 18 10 19 12 2 3 6. Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen. Man erhält sodann ein Wort von M. B wer. Schlüsselwörter: 1 2 3 4 5 6 Teil einer Axt. 7 8 9 10 Kriechtier. 11 12 13 14 Familienglied. 15 16 17 18 19 Teil des Sattels. u und ü sind als besondere Buchstaben bezeichnet.

Füllrätsel.



2a. 1c. 2d. 7e. 1f. 1g. 2h. 4i. 2k. 1l. 7n. 4o. 1p. 6r. 1t. 2u. 1v.

Die Buchstaben sind so in die Felder zu ordnen, daß man in jeder wagerechten Reihe 2 Wörter erhält, von denen der Endbuchstabe des ersten der Anfangsbuchstabe des zweiten Wortes ist. Die Wörter bedeuten:

1. Reihe: Amphibie und Speise.
2. „ : Lyrisches Gedicht und Hausschmuck.
3. „ : Italienische Stadt und weiblicher Vorname.
4. „ : Männlicher Vorname und italienischer Bischofssitz.
5. „ : Norditalienische Provinz und Begründer der deutschen Schauspielkunst.

Die drei bezeichneten senkrechten Reihen nennen sodann drei deutsche Lyriker.

Silbenrätsel.

Die erste Silbe ißt man gern
In mancherlei Gestalten.
Die zweite brauchen Damen, Herrn,
Sich warm darin zu halten.
Das Ganze ist ein Landesstrich,
In dem man lebet kümmerlich.

Vexierbild.



Wo ist der Spender?

Auflösungen in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Auflösung des Worträtsels:
Mörser.

Auflösung der Skataufgabe:
A hatte: e W, g W, e K, g 10, g 7, r 8, r 7, s K, s O, s 9.
A hatte: r W, s W, e 7, g K, g 9, r 10, r K, s 10, s 8, s 7.

1. Stich: s 9, s D, s 7;
2. „ e 8, e 7, e K — 4;
3. „ s O, e D, s 8;
4. „ e 9, s W, g W — 8;
5. „ r 7, r 9, r 10 — 18;
6. „ r K, r 8, r D;
7. „ e O, r W, e W — 25.

Den Rest erhält der Spieler.

Auflösung des magischen Quadrates:

R	O	B	E
O	R	A	N
B	A	R	T
E	N	T	E

Auflösung des Bilderrätsels:
Jeder ist seines Glückes Schmied.

Auflösung des Arithmogryphs:
Jesaias, Ural, Lissa, Jesus, Uria, Saale, Cassius, Aulus, Elsaß, Sarca, Arras, Riese, Julius Cäsar.

Auflösung der optischen Täuschung:
Beide Linien sind gleich lang.

Auflösung des Versrätsels:
Nase, Hase, Hose, Rose, Vase.

Kirchen-Kalendarium.

Ewiges Gebet.

Sonntag, 29. März: Dülken. Westerholt. Capellen. Nachts: Hüffer-Stiftung zu Münster. — Montag, 30.: Wetten. Nachts: Herz-Jesu-Kloster zu Cleve. — Dienstag, 31.: Aldekerk. Nachts: Bischöfliches Priesterseminar. — Mittwoch, 1. März: Stuckenbusch. Nachts: Friedrichsburg zu Münster. — Donnerstag, 2.: Aschebeerg. Nachts: Benediktinerinnen zu Kempen. — Freitag, 3.: St. Klemenskirche. Nachts: Klarissen zu Münster. — Samstag, 4.: Polsum. Nachts: Maria-Lindenhof zu Dorsten.

Fest- und Namenstage.

Sonntag, 29. März: Ludolf, B., M. — Montag, 30.: Quirinus, M. — Dienstag, 31.: Kornelia, M. — Mittwoch, 1. April: Theadora, J., M. — Donnerstag, 2.: Franz v. Paula, O.-Pr. — Freitag, 3.: Richard, B. † Schmerzen Mariä. — Samstag, 4.: Isidor, B., ☩

Sonntagsfreude

Wöchentliche Gratisbeilage
Blätter zur Unterhaltung und Belehrung

Sonntag, den 29. März 1914.

Passionssonntag.

Du sollst das allerheiligste Sakrament des Altares wenigstens einmal im Jahre und zwar zur österlichen Zeit in deiner Pfarrkirche empfangen.
5. Kirchengebot.

Wir stehen jetzt im Beginne der sog. österlichen Zeit, in der jeder katholische Christ unter schwerer Sünde verpflichtet ist, die hl. Sakramente der Buße und des Altares zu empfangen, d. h. zu beichten und zu kommunizieren, oder, wie man zu sagen pflegt, Ostern zu halten. Es ist das für die Kirche Gottes eine so heilige Zeit. Da ruft ihre Stimme lauter denn je die verirrten Schäfchen zur Herde zurück, da läßt sie den Gnadenstrom, der ihr in den hl. Sakramenten anvertraut ist, in vollen Wellen über die Seelen ihrer Kinder strömen, um sie rein zu waschen von ihren Sünden.

Es ist das eine so ernste, wichtigeund verantwortungsvolle Zeit für die Priester. Einem seine Seele anvertrauen, d. h. ihm das Beste, das Innerste seines Lebens zu offenbaren, ihn über das Zarteste, das Feinste, Empfindlichste und Tiefste urteilen zu lassen, was es gibt, welche heilige Sache ist das. Wie müssen da die Priester beten, daß sie Gott erleuchte, das Richtige denjenigen gegenüber in Belehrung und Ermahnung zu treffen, die sich vor ihnen in den Beichtstuhl knieen, wie müssen sie da Weisheit und Seelenkenntnis, Milde mit Strenge, Vorsicht mit Nachsicht, Kraft mit Mitleid zu verbinden verstehen.

Es ist die österliche Zeit auch eine so wichtige Zeit für die Katholiken einer jeden katholischen Pfarrgemeinde.

Inwieweit die Mitglieder einer katholischen Gemeinde sich zu Ostern a ndem Empfang der hl. Sakramente beteiligen, damit ist der Maßstab gegeben, ob in einer Gemeinde christliches Leben blüht oder nicht. Liegt nun in der Gemeinschaft die Kraft, so liegt in der Isolierung der Schwäche. Wer darum dadurch, daß er seinen Ostern nicht hält, sich in dem wichtigsten Punkte von der christlichen Gemeinschaft zurückzieht, dem geht es, wie einem Soldaten, der sich von seiner Truppe trennt, auf freiem Felde nehmen ihn die Feinde gefangen, oder er wird von ihren Kugeln durchbohrt.

Wer also in einer katholischen Gemeinde seinen Ostern nicht hält, der muß sich auch nicht wundern und darf sich auch nicht darüber beklagen, wenn er von den anderen als Deserteur betrachtet wird. Das tut immer weh, wenn jemand aus Dingen, die seine anderen Mitbürger als das Heiligste halten, sich nichts macht. Es ist gerade, als wenn er sich selbst die Kokarde und die Soldatenschnüre abriß und offen bekännte: ich erkenne Christus nicht mehr als meinen Herrn und die Kirche nicht mehr als meine Mutter an.

Begreiflich ist daher auch, daß einer in dieser Trennung von der Gemeinschaft sich nur dann behaglich fühlen könne, wenn er für diese Absonderung eine Entschuldigung findet, und da geht er denn auf die Suche aus. Bald ist ein Beichtvater, der ihn früher einmal ernst ermahnt, angeblich die Schuld, bald fehlen ihm die Kleider, bald die Zeit, bald ist er nicht in der rechten Stimmung, bald ist es ihm so peinlich, unter dem großen Haufen am Beichtstuhl stundenlang warten oder unter der Menge an der Kommunionbank knien zu müssen, bald redet er sich ein, er als der Einzige seines Standes könne do chnicht vor seinen Kollegen sich lächerlich machen, und wie nur alle diese Entschuldigungen heißen mögen.

Gewiß, ein Geständnis seiner Schuld als armer Sünder abzulegen unddam it den Stolz, der Sünde Lebenskeim, in seinem Herzen zu zertrümmern, das ist nicht gerade leicht. Um den Menschen dazu zu bewegen, dazu darf es mehr als menschlicher Kraft. Selbst des Todes Macht, der sonst keine menschliche Macht gewachsen ist, vermag nicht immer dem durch Stolz verhärteten Herzen dieses Bekenntnis abzuringen. Und doch weiß der Sünder, der noch nicht ganz seinen Glauben verloren hat, sehr wohl, wenn er nicht durch ein offenes Bekenntnis die Sünde von sich entfernt, gibt es für ihn keine ruhige Stunde mehr. Jeder begreift, daß nicht das Geständnis Schande bringt, sondern die Sünde. Jeder versteht, daß die offene Wunde häßlicher uid gefährlicher ist, als die verbundene. Warum gibt es nun dennoch so viele katholische Christen die lieber das erdrückende Gefühl der Schuld mit sich herumtragen, auf die Gefahr hin, an ihrer Seelenwunde zu sterben, als sie dem Priester, dem von Christus bestellten Arzte, aufzudecken. Wie merkwürdig, mit sich entzweit bleiben aus Furcht vor dem Troste, lieber an der Wunde sterben, als sich heilen zu lassen und dazu noch ohne Feuer und Messer, sondern nur durch ein offenes Bekenntnis, bei dem mit jedem neuen Worte es wie Tau des Himmels in die nach Labung dürstende Seele fällt. Es ist eben einer jener Widersprüche, deren es so viele gibt, in welche uns die Sünde, die nicht bloß den Willen böse, sondern auch die Vernunft blind macht, verwickelt hat.

Es wird so viel gebetet, meist leider um kleine irdische Dinge und Bedürfnisse, von denen wir nicht einmal wissen, ob, wenn Gott sie uns gewährte, sie zu unserem Glück wären. Möchten doch in dieser Zeit diejenigen,die sich als arme Sünder fühlen — und wer von uns fühlte sich nicht als solcher? — um ihre eigene Bekehrung beten; und Frauen und Mütter, die es jahrelang beklagen, daß ihre Männer und Söhne nicht mehr den Weg zum Bußgerichte finden, sollten innig und oft für deren Bekehrung beten. Möchte aber auch Gott in allen Priestern das Gefühl der großen, über die Schranken der Zeit hinausragenden Verantwortung stärken, die sie für die armen Sünder haben, die mit ihrem Bekenntnisse sich in der österlichen Zeit sich ihnen nahen. Allen alles zu werden, alles in Christo erneuern, alle als verlorene Schäflein nicht mit Strick und Peitsche, sondern auf den Schultern zur Herde zurückzubringen, von Liebe, Geduld, Sanftmut, Klugheit sich leiten zu lassen, um den glimmenden Docht nicht auszulöschen, und das geknickte Rohr nicht zu zerbrechen, in dem Bewußtsein sich erhalten daß Priester zwar Richter, aber auch selber vor Gottes Gerechtigkeit wegen eigener Fehler angeklagte und seiner Barmherzigkeit bedürftige arme Sünder sind — das ist auch des Priesters tägliches Gebet in dieser so heiligen Zeit.

Wenn das Unheil naht.

Erzählung aus dem westfälischen Bauernleben.
Von F. Brook.

11) (Nachdruck verboten).

„Das Borkenhaus“ ist Annkattrins Lieblingsplatz, denn man hat von hier einen weiten, ganz freien Blick über das flache Land mit seinen Aeckern und Wiesen, über den blitzenden Bach und blauen Himmel.

Bis zu dem Türmchen des fernen Schlößchens und den matten Linien einer Hügelkette schweift das Auge. Auf Annkattrins schmalem, weichem Gesicht liegen Ruhe und Hoffnung.

Kein Grausen darob, daß das Kreuz geleuchtet, ist mehr in ihr. Sie denkt, daß es segensreichen Einfluß auf ihren Mann haben wird. Ist er doch kürzlich mit Bendirk fleißig am Schaffen und zeigt großes Interesse für die Herbstarbeiten in Wald und Feld.

Zweimal, aber morgens und nur für kurze Frist, ist er bei Holls gewesen. Bendirk hatte auch geraten, ihn nicht davon abzuhalten, da es auffallend sein würde, wenn er Erlenhorst nun gänzlich miede.

Und nichts fürchtete Janhinnik ja mehr, als sich lächerlich zu machen.

Annkattrin wußte auch, daß er seit dem bedeutungsvollen Abend keine Karte mehr angerührt hatte. Und sogar das letzte Wettrennen besuchte er nicht.

Niemand sonst hatte erfahren, daß der Bauer das rätselhafte Glühen des Kreuzes gesehen. Und die es wußten, hatten sich das Wort gegeben, darüber zu schweigen.

Und sie hielten es.

So war in der Seele des jungen Weibes Mut und Freudigkeit wieder aufgelebt.

Alheid, deren welke Hände an einem Kinderstrumpf strickten, hebt nun Jänsken auf den Schoß.

Seine unschuldigen Augen schauen sie gespannt an, als sie erzählt, daß da über ihnen, zwischen der Baumrinde und den Brettern, aus denen das Dach des Häuschens gemacht ist, Einhörnchen ihr Nest hatten. Wie sie da auch jetzt noch oft kratzen und wühlen, daß man meinen sollte, Ratten hausten da oben!

Und als sollte die Wahrheit ihrer Worte bestätigt werden, streckt sich plötzlich das schmale, rote Köpfchen eines Eichhörnchens aus einem Spalt, und die klugen runden Augen blicken neugierig auf Jänsken hinab.

Wie er lacht und jubelt!

Lange, sinnend ruht der Blick Alheids auf dem schönen, glücklichen Kindergesicht, das so ganz die Lüge der Uhlenhofers trägt. Dann faltet sie die Hände über Jänskens Kopf und flüstert:

„O Gott, behüte ihn!“

Wenige Schritte von dem Häuschen, gleich hinter der Gartenhecke, ziehen sich Eisenschienen hin, und zwischen kurzen Pausen fährt auf ihnen ein niedriger, mit Lehm oder Mergel beladener Karren vorüber.

Der Lehm ist aus der Uhlendorfer Kuhle hinter dem Kreuz und wird so zur Ziegelei befördert. Ein ältlicher Schimmel, auf dem quer ein etwa vierzehnjähriger Knabe sitzt, zieht den Karren.

Sorglos, glücklich blickt der Junge in den herrlichen, sonnigen Tag und singt mit kindlicher Stimme das alte münsterländische Lambertuslied:

„O, Bur, wat kost dien Hei? (Heu)
Jucheisa! Vivat! Kiärmißhei!
Mien Hei, dat kost' en Kron!
Jucheisa! Vivat Kiärmißkron!“

Hat er den Gesang beendet, so folgt:

„Wat viell schöne, bunte Blömkes,
Upp de Wieschke, in dat Feld!
Und de helle, heete Summer,
Ehr so wahne gutt gefällt!
Is et Härvst, dann stärvt sie alle,
In de Wieschke, upp dat Feld!
Un de Mensk — sett sik an't Füer,
Wat ehm wahne gutt gefällt!„

(Was viel schöne bunte Blümchen,
Auf der Wiese, in dem Feld,
Und der helle heiße Sommer,
Ihn'n so riesig gut gefällt!
Ist es Herbst, dann sterben sie alle,
In der Wiese, in dem Feld!
Und der Mensch —! setzt sich an's Feuer,
Was ihm riesig gut gefällt.)

Die letzten, sonst tragischen Worte des Liedchens hatte der kleine Schimmelreiter kühn ins Heitere übersetzt.

Sobald er in die Nähe der Bäuerin und der anderen Frauen kommt, wird er verlegen; sein Gesang wird leiser, und wenn er vor dem Gartenhaus ist, verstummt er ganz.

Zuweilen singt Martifranz mit ihrer heller Stimme dann das Lied zu Ende. Sie fragte vorhin:

„Junge, kannst du denn nichts anderes? Warum immer dasselbe?“

„Ja, ich kann viel anderes!“ antwortete er. „Diese Lieder sind aber die schönsten!“

Annkattrin erhebt sich und tritt auf die Brettererhöhung, die draußen das Häuschen umgibt.

Sie schaut in die Runde. Wie wundervoll blau ist der Himmel! Wie weit die Wiesen und bunt die Büsche!

Rechts von ihr, über die Breite eines frischgepflügten Ackers und eines fahlgrünen Kartoffelfeldes hin, sieht das Kreuzdenkmal herüber. Von hier aus verdeckt die Tannenallee es nicht.

Mit tiefem, ernstem Blick schaut Annkattrin lange zu ihm hin. Keine Furcht ist in ihr. Sie kann das Auge nicht wegwenden; unverrückt, wie gebannt, haftet es auf dem Kreuz.

Und sie faltet die Hände, während sie mit voller, heller Stimme das alte Kirchenlied singt:

In jenen äußersten Stunden
Nachts in des Oelberges Grunden —
Schwitzt ich von Aengsten umwunden
Blutige Ströme für dich.
Weh, und wer weiß: ob wohl je
Du auch nur denkest an mich.

Wie ich von Geißeln zerschlagen,
Wunde an Wunde getragen,
Laß von den Engeln dir's klagen:
Wie viele Wunden für dich.

Wie ich von Dornen gekrönet,
Bin von der Menge verhöhnet,
Fluchen und Schmähn mich umtönet, —
Ach, da gedacht ich an dich!—

Und an ein Holz festgeschlagen —
Eiserne Nägel mich tragen —
So voller Qual — ohne Klagen,
Bin ist gestorben für dich.
Weh, und wer weiß: ob wohl je
Du auch nur denkest an mich.

Da drängt sich Bendirk durch das Nußgesträuch, welches die Rückseite des Gartenhauses deckt. Als er vor den Frauen steht, leuchten seine tiefen, treuherzigen Augen.

„Wie wundervoll du doch singen kannst, Annkattrin,“ sagt er. „Wirklich wunderschön! Es wird mir dabei so traurig — und so wohl. Ich möchte dir immer zuhören!“

„Ich meine, daß Marifranz' Stimme viel heller und schöner ist. Wir aus Heidebrökers Familie können alle gut singen,“ meint bescheiden die junge Frau.

„Ja, Marifranz singt auch schön!“ bestätigt Bendirk, — „aber — aber nicht so wie du!“

Marifranz wird ganz rot vor gekränkter Eitelkeit und zieht das Mündchen zusammen.

„„Der Natz da, hör! Der kann's wohl noch besser als ich, hör!“ spöttelt sie, als es erst fern, dann näher und näher wieder mit schmetternder Knabenstimme ertönt:

„Jucheisa, vivat Kiärmißhei,“ und darauf: „Un de Mensk sett sik an't Füer wat ehm wahne gutt gefällt.“

„„Ja, der kann's auch gut!“ antwortet Bendirk, geht zur Gartenhecke hin, schwingt sich elastisch hinüber und tritt an den Karren, der dicht vor ihm anhält.

Er prüft den Lehm, klatscht dem alten Schimmel liebkosend auf den Hals und gibt dem verstummten jungen Sänger einige Befehle.

Das Gefährt rollt weiter und bald schallt das „Jucheisa!“ wieder herüber. Bendirks Mund verzieht sich zum Lachen.

„Dem hängt noch der Himmel voll Geigen, Trommeln und Trompeten, wenn er auch nur Lehm fährt,“ sagte er für sich.

Er geht in das Gartenhäuschen, setzt sich neben seine Großmutter auf einen niedrigen Schemel und lehnt den Kopf an ihre Schulter.

„Ja, Großmoder, wäre man doch auch noch ein Kind!“ spricht er, „dann wüßte man nicht, wie schwer das Leben ist.“

Die alte Frau streicht sanft über sein straffes, dichtes Haar. Sie blickt ihm in die Augen und liest darin Kummer und Sorge. Sie fragt hastig:

„Wo warst du und Janhinnik?“

„Wir waren bei Holtbäumers. Es geht doch mit ihm zu Ende, so jung er auch noch ist. Nur gut, daß nicht Frau und Kinder zurückbleiben!“

Die Frauen reden voll Mitleid über Holtbäumer, dann äußert Adelheid:

„Junge, das wär ein Hof für dich! Und so gut imstande ist er, und so nah hier. Ach, wenn ich die Frende noch erlebte!“

„Kann schon werden, Großmoder. Doch für mich wäre die Frende nicht weit her. Allein wirtschaften auf dem einsamen Hof, ohne Frau, das wär'n traurig Ding. Ich bin ein ernster, schwerfälliger Kerl. Und 'ne Frau bekomme ich doch nie!“

„Warum nicht? Du, keine Frau?“ rufen Annkattrin und Alheid wie aus einem Munde.

Marifranz schweigt.

„Weil ich so'n alter häßlicher Kerl bin, und weil ich Raubtierzähne habe. Nein, zu freien wag ich nie. Ich bleibe allein. Ich wi llnichts mehr von den Frauleuten wissen.“

Marifranz ist tief errötet. Sie spielt eifrig mit Jänsken und gibt sich den Anschein„ Bendirks Worte nicht zu hören.

Seine Großmutter und Annkattrin suchen Bendirk zu beweisen, daß er sich schon sehen lassen könne, und daß für ihn sicher kein Korb geflochten werde.

Fortsetzung folgt.

Fröhliches Volk.

Studie von Dr. Hans Walter.

(Nachdruck verboten.)

Der Frühling ist schon eingekehrt, aber immer noch wartet man auf ein fröhliches Völkchen, das die klare Luft erfüllen soll mit seinem lebhaften Gezwitscher: auf die Schwalben. Warum sie so lange ausbleiben, weiß man nicht; vielleicht ist es ihnen noch zu kühl; das aber weiß man sicher, daß ihre Dienste uns dieses Jahr nötiger als je sein werden, da zu befürchten steht, daß die Insekten uns nach einem Winter von so wenig Frost, wie der verflossene, sehr belästigen werden. Man glaubt gar nicht, welch eine Menge von Fliegen und geflügelten Insekten eine einzige Schwalbe täglich vernichtet. Ein Weibchen, das Junge hat, kehrt täglich vielleicht hundertmal nach seinem Neste zurück, und jedesmal beträgt die Anzahl von Fliegen und Mücken, die es mitbringt, zwanzig bis vierzig und manchmal noch mehr.

Uebrigens waren die Schwalben schon lange zuvor, ehe man auf ihre Dienste achtete, bei allen Völkern in Europa ein Favoritvogel, aber nicht sowohl wegen ihres gewandten und schnellen Flugs, sondern weil sie unter allen Zugvögeln diejenigen sind, welche uns am sichersten die Rückkehr wärmerer, besserer Tage verkünden. Ihre Ankunft mit der schönen Jahreszeit und ihr Verschwinden bei Annäherung des Winters beobachteten schon eifrig die alten Völker. In Griechenland gab das erste Erscheinen der Schwalben zu einem Feste Gelegenheit, bei welchem die Kinder von Haus zu Haus gingen, einen Gesang anstimmten und für ihre Botschaft sich ein kleines Geschenk erbaten, welches ihnen selten verweigert wurde. In Attika zeigte die Ankunft der Schwalben, wie es in einer Stelle des Aristophanes heißt, den Zeitpunkt an, wo man die Winterkleider gegen die Sommerkleider wechselte.

In Frankreich hat man im Sommer vier Arten Schwalben, die sich auch im ganzen südwestlichen Europa vorfinden. Obgleich sie sich [illegible] im Fluge, in den Farben und der ganzen Gestalt sehr ähnlich sehen, so sind sie schon von den Alten dennoch genau unterschieden worden, und die lateinischen Namen, womit sie die Naturforscher noch heutzutage bezeichnen, sind diejenigen, welche Plinius ihnen in seiner Naturgeschichte gibt. Er sagt von ihnen: „Die Hausschwalben bauen ihr Nest von Kot und befestigen es vermittelst Gras und Strohhalmen in den Häusern. Es gibt noch eine andere Art von Schwalben, die Rauchschwalben, die nur selten ihr aus denselben Materialien bestehendes, aber auf eine andere Art gebautes Nest in den Häusern bauen; eine dritte Art von Schwalben bewohnt die Ufer und höhlt in dieselben Löcher, worin sie ihr Nest machen. Eine andere Art von Schwalben, cypselus, nennt man auch Apode, weil sie sich ihrer Füße fast nie bedient und beinahe unaufhörlich fliegt. Sie nistet in den Felsen. Es sind Apoden, die man überall auf dem Meere sieht. Die anderen Arten setzen sich auf den Boden, diese aber ist entweder beständig in der Luft im Fluge oder sie übernachtet.“

Wenn Plinius vom cypselus spricht, die unsere Mauerschwalbe ist, so gibt er derselben einige Eigenschaften, die einem anderen Vogel zukommen, den wir sehr unpassend Meerschwalbe nennen. Seine übrigen Bemerkungen sind richtig. Die am meisten bei uns vorkommenden Arten von Schwalben sind die Hausschwalbe, die Rauchschwalbe und die Mauerschwalbe. Die Hausschwalbe unterscheidet sich von der Mauerschwalbe durch die weiße Farbe ihres Rückens und ihrer Flügel, die bei ihr von matter Schwärze, bei der anderen aber dunkelblau ist, zuletzt endlich durch einen nicht zu langen Schwanz; auch ist sie etwas größer. Man hat der Rauchschwalbe bisweilen das Beiwort urbica gegeben. Dieser Name gebührt indessen der Hausschwalbe weit eher, die selbst in den innersten Teilen unserer Häuser nistet, während die Rauchschwalbe hingegen in sehr volkreichen Städten nicht weiter als bis in die Vorstädte kommt.

Die größte der Schwalben ist die Mauerschwalbe; sie ist auch die unermüdlichste. Sie fliegt des Morgens schon, ehe die anderen Schwalben erwacht sind, und abends noch, wenn sie sich schon zur Ruhe begeben haben. Sie ist beständig in der Luft, die Zeit ausgenommen, in der sie schläft oder brütet. Das Weibchen der Mauerschwalbe legt nur zwei Eier, die übrigen Arten vier bis sechs. Ihr in alten Mauern angelegtes Nest gleicht dem des gemeinen Sperlings sehr. Das Weibchen bleibt den ganzen Tag auf den Eiern sitzen und verläßt sie nur des Abends auf einige Minuten, um ihre Flügel wieder regsam zu machen und etwas Nahrung zu sich zu nehmen. Die Mauerschwalben jagt weit höher in der Luft als die anderen Schwalben. Sie sind unter sich ziemlich zanksüchtig und man sieht sie nicht selten mit großer Erbitterung miteinander kämpfen, derart, daß beide Gegner zur Erde fallen, indem sie sich gegenseitig mit ihren Zehen umklammert halten. Die Füße der Mauerschwalbe sind ungemein kurz, was ihr den Beinamen apes (die Fußlose) gegeben hat. Diese Kürze der Füße nebst der Länge der Flügel macht, daß sie, wenn sie sich auf flacher Erde befindet, nicht auffliegen kann. Ist eine Mauer in der Nähe, so klettert sie, sollte sie auch noch so glatt sein, sehr leicht an derselben empor, und ist sie zu einer gewissen Höhe gelangt, dann schwingt sie sich in die Luft. Weil die Mauerschwalben in einigen Gegenden Frankreichs später ankommen als alle anderen Schwalben, so hat man ihr den Namen montardier (die lang auf sich warten lassende) gegeben. Die Hausschwalbe, die Rauch- und die Uferschwalbe treffen zuerst ein und kommen fast zu gleicher Zeit.

Tritt die kalte Jahreszeit ein, so sterben die geflügelten Insekten, und die Schwalben verschwinden, um anderwärts die Nahrung zu sichern, die sie bei uns nicht mehr finden. Was die Uferschwalben betrifft, so sagt man, sie erführen durch die Kälte eine Erstarrung wie der Siebenschläfer, und zwar noch stärker wie dieser, und brächten die ganze kalte Jahreszeit in diesem Zustande auf dem Grunde des Wassers und in den Sümpfen zu. Diese Behauptung hat auch Linne zugegeben, allein sie ist doch nicht richtig. Auch die Uferschwalbe zieht nach Süden. Wohl kommt es vor, daß einige zurückbleiben und in ihren höhlenartigen Ufernestern erstarren. Man hat auch schon beobachtet, daß solche erstarrte Vögel tatsächlich im Frühjahr wieder zum Leben kamen. Es sind dies aber nur Einzelfälle und die betreffenden Vögel waren nicht vollständig erstarrt. Von den Rauch- und Hausschwalben scheinen zuweilen auch einige zurückzubleiben, denen es zur Zeit der Wanderung noch an den zur Reise nötigen Kräften fehlte. Man sieht sie noch einige Tage herumfliegen, wenn die anderen bereit sabgereist sind. Kommen diese armen Schwalben nun auch nicht vor Hunger um, so erstarren sie doch in irgend einem Loche. Diejenigen, die man in diesem Zustande fand, konnten durch Wärme zwar wieder ins Leben zurückgerufen werden, aber nur für einige Augenblicke. Man darf indessen annehmen, daß einige den ganzen Winter hindurch in diesem Zustande bleiben und die allmähliche Rückkehr der Wärme sie nach u. nach wieder belebt. Das sind nun diejenigen, die man manchmal schon im März oder den ersten Apriltagen sieht, und sie sind es auch vermutlich, welche Veranlassung zu dem Sprichwort gegeben haben: „Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling,“ das sich fast in allen europäischen Sprachen findet, ein Beweis, daß das Faktum in unseren Ländern allgemein ist.

Humoristisches.

— **Gewissenhaft.** Zeuge (vortretend): „Meine Aussage von vorhin möchte ich berichtigen! Ich hatte angegeben, der Angeklagte hätte mir den fünften Band seines Konversationslexikons an den Kopf geworfen das entspricht nicht der Wahrheit — es ist mir soeben eingefallen, daß es der vierte Band gewesen ist!“

— **Im Gesangverein.** Schriftführer (die Personalien eines neuen Mitgliedes eintragend): „Geboren 29. August, das paßt famos!“ — „Wieso?“ — „Es ist nämlich üblich, daß jedes Mitglied an seinem Geburtstag ein Fassel Bier zum Besten gibt . . . und die letzte Woch im August ist grad noch frei!“

— **Ueberraschende Wirkung.** In Lohdorf wird durch Gemeindeschelle bekanntgegeben, daß der Schlüssel zum Spritzenhäuschen verloren gegangen ist. — Eine Stunde später brennts an drei Ecken.

— **Saisonbericht aus Krähhausen.** Der gestern zum Besten der Armen veranstaltete große Fünfuhrtee verlief glänzend. Den größten Beifall fanden die „Mondscheinsonate“ von Fräulein Fingerling und das Hühnerfrikassee von Frau Rätin Wichtig.

— **Der Musik-Enthusiast.** „Ist denn der Meier wirklich so musikalisch?“ — „Na, und ob! Wenn der nach acht Tagen einen Papierkragen ablegt, so singt er immer dazu: „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan!“

„Arzt und Sittlichkeitsfrage", etwas anderes darüber zu berichten in der Tagespresse, die jedermann zugänglich ist. Wir werden darum begreiflicherweise einzelne Teile der großangelegten Rede namentlich im ersten Teile nur kurz andeuten können, während andere Teile es verdienen, in die weiteste Oeffentlichkeit hinausgetragen zu werden.

Der Redner begann mit längeren Ausführungen über die Folgen der öffentlichen Unsittlichkeit, mit einer Schilderung der gräßlichen, in den allermeisten Fällen unheilbaren, ansteckenden, ja sich auch auf die Nachkommen übertragenden venerischen oder Geschlechtskrankheiten. Er gab dabei aus seiner langjährigen ärztlichen Praxis heraus solch tieftraurige, Schaudern erregende Schilderungen, daß man ihm glauben mußte, wenn er sagte daß die Bilder, die oft von Predigern auf den Kanzeln unserer Kirchen über diese Krankheiten entworfen würden, keineswegs übertrieben seien. Er machte ferner tieftraurige, erschütternde Angaben über den moralischen und sittlichen Tiefstand eines großen Teiles namentlich unserer Großstadtbevölkerung. In einzelnen Orten seien bis zu 20 Prozent aller zum Militär gestellungspflichtigen jungen Leute geschlechtskrank; 2—5 Prozent aller Soldaten in unseren Garnisonen seien geschlechtskrank. Von den deutschen Großstädten seien besonders schlimm daran Aachen (wohl wegen seiner Eigenschaft als Badeort für syphylitische Kranke), Berlin, Kiel, Breslau. Es sei darum freudig zu begrüßen, daß die Aerzte eine große Gesellschaft zum Studium und zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gegründet hätten. Die Kasernierung der Prostituierten in einzelnen Straßen, wie sie in manchen Städten behördlicherseits durchgeführt sei, sei nicht imstande, unsere Jugend vor den Geschlechtskrankheiten zu schützen. Redner erläuterte dann an einer Reihe von Beispielen, wie in gar vielen Fällen der ungeordnete Geschlechtstrieb zu materiellem Ruin, zu Eigentumsdelikten aller Art, zum Unglück unzähliger Familien führe.

Nachdem er sodann als Mittel zur Bekämpfung der ungezügelten Leidenschaften u. Versuchungen die Religion, den Sakramentenempfang hingestellt, kam Redner auf die vielen Ursachen der öffentlichen Unsittlichkeit zu sprechen. Der Versuchungen und Hindernisse im Kampfe seien gar viele. Die öffentliche Unsittlichkeit wird gefördert durch unsittliche Bücher, Zeitschriften, Witzblätter, Bilder, Kunstwerke. Vor etwa 10 Jahren strotzte der Inseratenteil der Witzblätter von Anzeigen unsittlicher Bücher usw., sodaß ernste Männer sich zusammentaten, um durch ein Gesetz diesem bedauerlichen Unfug ein Ende zu bereiten. Da entstand der Lex Heintze-Rummel. Man schrie, die Kunst ist in Gefahr, und die Lex Heintze wurde nicht Gesetz. Aber es sind doch seit jener Zeit allerlei andere Maßnahmen getroffen worden, die es vermocht haben, daß man heutzutage in den Witzblättern nur noch fast versteckt obenbezeichnete Anzeigen findet. Wir verdanken diese Aufmunterung des öffentlichen Gewissens nicht in letzter Linie den Bestrebungen der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit. Besonders sei hier der großen Verdienste des früheren Reichs- und Landtagsabgeordneten Oberlandesgerichtsrat Roeren gedacht. Manches Bild, das in einem großen Museum ruhig passieren könne, habe in einem Schaufenster schon unberechenbaren sittlichen Schaden an unserer Jugend angerichtet. Da sei es Pflicht der Eltern und der Schule, den Kindern zu verbieten, in solchen Geschäften, Buchhandlungen usw. ihre Schulsachen und dergleichen zu kaufen.

Quellen der Unsittlichkeit sind in vielen Fällen auch Theater, namentl. Vtrites u. Kinematographen. In den größeren Städten gibt es kaum noch ein Variete, das nicht in der einen oder anderen Nummer seines Programms der Unsittlichkeit Konzessionen macht. Vielfach leisten auch die Kinos der Unsittlichkeit Vorschub, obwohl die Polizeibehörden vielfach eine strenge Zensur ausüben. Neuerdings sind Bestrebungen im Gange, durch wirklich einwandfreie Films (von M.-Gladbach aus) veredelnd auf die Kinobesucher einzuwirken. Der Redner nimmt wiederholt Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die Engländer und namentlich auch die Schweden auf einem bedeutend höheren sittlichen Niveau stehen, als wir Deutsche; daß das Publikum sich dort in Varietes und Kinos Unsittlichkeiten einfach nicht bieten lassen würde.

Die Unsittlichkeit wird auch gefördert durch die exotischen, amerikanischen Tänze, z. B. den Tango. Diese Tänze sind direkt unsittlich zu nennen. In England kennt man diese Tänze gar nicht. Der Kaiser hat den Offizieren verboten, Tango in Uniform zu tanzen. In Schweden ist man neuerdings dazu übergegangen, die schönen alten Reihentänze wieder zu Ehren zu bringen. Und zwar haben namentlich Volksschullehrer und Studenten die Sache in die Hand genommen. Dieses löbliche Tun hat in Deutschland, z. B. in Thüringen u. Schleswig-Holstein bereits Nachahmer gefunden. Es steht zu hoffen, daß damit ein großer Schritt zur Hebung der Sittlichkeit getan ist.

Viel Anstoß hat die moderne Frauenkleidung erregt. Die kirchlichen Behörden sind in der letzten Zeit wiederholt mit aller Schärfe gegen die unsittlichen Auswüchse der Mode vorgegangen.

Brutstätten der Unsittlichkeit sind die sog. Animierkneipen mit Damenbedienung, wie man sie in den größeren Städten findet.

Eine Institution der Unsittlichkeit speziell unseres katholischen Volksteils ist der Karneval, der noch niemals etwas Harmloses gewesen ist. Es ist hier [illegible] daß man in weiten katholischen Kreisen dies noch immer nicht einsieht. Man braucht da nur hinzuweisen auf das heilige Köln. Erfreulich sei es, daß der Karnevalstrubel in Bocholt in den letzten Jahren bedeutend zurückgedrängt worden sei.

Was aber in den meisten Fällen zum sittlichen Fall führt, daß ist der Alkohol. Und die Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit werden es nie zu dauernden Erfolgen bringen, wenn sie sich nicht verbünden mit den Vereinen zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs.

Mit der Aufforderung zu rücksichtsloser Selbsthilfe, indem man dem Männerverein resp. dessen Vorstand rücksichtslos von allen Vorkommnissen auf diesem Gebiet Mitteilung macht, schließt der Redner seine Ausführungen.

Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Fabrikant Josef A. Beckmann dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen, teilte mit, daß der Männerverein in Bocholt zurzeit 330 Mitglieder habe und forderte zu eifriger Werbearbeit auf. Man werde im nächsten Jahre dafür Sorge tragen, daß die Versammlung früher angesetzt werde.

Mit einem Schlußwort des Herrn Prälaten Richter, der sich auch namentlich gegen die unsittlichen Tänze wandte, erreichte die Versammlung ihr Ende.

Aus Stadt und Land.

* **Bocholt**, den 31. März. 1914.

g **Kath. Arbeiterverein St. Paulus.** In der gestrigen Versammlung hielt der Präses, Herr Kaplan Nocke, den angekündigten Vortrag über „die Frau in der Familie." Redner legte seinen Ausführungen folgende drei Gesichtspunkte zu Grunde: 1. Die Frau als Gattin, 2. die Frau als Mutter und 3. die Frau als Herrin. Im Heidentum, so bemerkt Redner, sei die Frau mehr wie ein Tier behandelt worden und nur nach der Gottesmutter Maria sei sie dem Manne wieder ebenbürtig geworden. Die Frau müsse dem Manne unterwürfig sein. Ein Band der Liebe solle beide Eheleute verbinden. Für die alltäglichen Sorgen, die den Mann drückten, müsse die Frau gewissermaßen Ersatz schaffen durch ein gemütliches Heim aber auch nicht minder dadurch, was die Magenfrage anbelange. Besonders die hier eingerichteten Kochkurse empfahl Redner recht dringend allen vor der Heirat stehenden Mädchen. Die neuzeitlichen Forderungen der Frauen, wie Wahlrecht usw. seien gegen die Gebote Gottes. Die sozialdemokratischen Grundsätze, wonach die Frau völlig frei sein müsse, könne man nur als eine völlige Rechtlosigkeit der Frau bezeichnen. In dem Worte Mutter liege für die Frau ein Meer von Schmerzen aber auch von Pflichten. In dem Kinde ruhe das Ebenbild Gottes und die Mutter hätte die Aufgabe, das Kind für Gott aber auch mit Gott zu erziehen. Der kostbarste Edelstein in der Familie sei der lebendige Glaube und dieser müsse in der Familie erhalten bleiben. Das Kruzifix müsse einen Ehrenplatz in der Wohnung haben und die gemeinschaftlichen Gebete, die gerade auf Kinderherzen einen gewaltigen Eindruck machten, gepflegt werden. Aber neben dem Gebete müsse man dem Kinde auch die richtige Erziehung angedeihen lassen und das geringste Böse auch schon in der frühesten Jugend nicht ungestraft sein lassen. Besonders die Tugend des Gehorsams müsse man dem Kinde beibringen, denn ein ungehorsames Kind werde auch in seinem späteren Fortkommen schwer zu kämpfen haben. Dann sei aber auch vor allem über die Unschuld des Kindes zu wachen und alles, was das Sittlichkeitsgefühl verletzen könnte, seien es unzüchtige Bilder, Schriften, Romane usw., aus dem Hause fern zu halten. Aber auch auf die Mode, die heutzutage leider verführerisch wirke, müsse man sein Augenmerk richten. Das Beste aber für die gute Erziehung des Kindes sei das gute Beispiel der Eltern. Eine Mutter, die ihre Kinder richtig erziehe, sei wirklich als eine Künstlerin zu bezeichnen. Als Herrin käme die Arbeiterfrau wohl weniger in Betracht. Sie sollte sich aber, bevor ihr aus der Schule entlassenes Mädchen eine Stellung bei einer Herrschaft antrete, mit einem Geistlichen oder einer Lehrerin in Verbindung setzen, um so den Gefahren, die den Mädchen an Leib und Seele drohen, wirksam entgegentreten zu können. Für den Kostgänger sei die Frau aber als Herrin zu bezeichnen, und müsse auch hier, was Zucht und Ordnung anbelange, auf dem Posten sein. Die zum Teil mit gutem Humor durchwürzten Ausführungen wurden mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt und beifällig aufgenommen. Am nächsten Sonntag soll mit der Monatsversammlung ein Lichtbildervortrag über Italien-Rom verknüpft werden. Der Rezitationsabend des Herrn Heinz Morgenbrodt soll am 3. Mai stattfinden. Zu beiden Veranstaltungen sind auch die Frauen der Mitglieder eingeladen.

:: **Volksbildungsabend.** Es war ein unterhaltendes und belehrendes, 14 Nummern umfassend. Programm, das d. rührige, unermüdliche Rektor Oehlenschläger den zahlreich erschienenen Besuchern und Gästen in der Kronenburg bot. Schöne Volkslieder, von den Schülern der evangelischen Volksschule laut- und klangrein, 3stimm. unter der Leitung des Lehrers gesungen, wechselten mit gemischt. Chören Einzelgesängen und Konzertstücken ab. Es wäre ungerecht, die eine oder andere Leistung hervorzuheben, oder einzelne zu nennen: sie waren alle von Begeisterung, Liebe und Freude zur guten Sache getragen, kamen von Herzen [illegible] zu Herzen. Der wichtigste Teil des Programms war der markige, interessante Vortrag des Herrn Oehlenschläger über das Lied. Redner legte seinen Ausführungen die 4 Punkte zugrunde: 1. Was ist ein Lied? 2. Wann und wo ist es entstanden? 3. Welches ist sein Inhalt? 4. Welches ist seine Wirkung? Es würde natürlich den verfügbaren Raum der Zeitung überschreiten, wollten wir den gehaltvollen, mit großem Fleiße ausgearbeiteten und warmem patriot. Empfinden dargebotenen Vortrag auch nur auszugsweise wiedergeben, schließen unserer Befriedigung aber den Wunsch an, Herrn Oehlenschläger möge den Vortrag gelegentlich einem weiteren Hörerkreise zugänglich machen, vielleicht wäre das ein Thema für den nächsten Volksunterhaltungsabend im Schützenhause.

e Kneippverein. Bei der am Sonntag Abend im Bürgerkrug stattgefundenen Versammlung des Kneippvereins hielt der Vorsitzende, Herr Tefert, einen interessanten Vortrag über das Anlegen der verschiedenen Windeln. Herr Lehrer Tarvenkorn gab einige Ratschläge über die Behandlung einiger Krankheiten. Die von der Theaterabteilung vorgeführten lebenden Bilder fanden allgemeinen Beifall.

!:! **Lernt stenographieren!** Dieses Mahnwort kann nicht häufig genug wiederholt werden; denn die Stenographie ist für den Kampf des Lebens und zur Schaffung einer sicheren Existenz in der heutigen Zeit fast für Jedermann unentbehrlich geworden. Die schöne Kunst der Stenographie erfordert nur wenig Zeit und Kosten und gibt heutzutage die besten Chancen um Eingang und Lebensstellung in Kontoren und Büros zu finden. Sämtlichen, die die Stenographie nutzbringend anwenden können, namentlich auch denjenigen Jugendlichen die sich der kaufmännischen oder Beamtenlaufbahn widmen wollen, wird auch vom Stenographen-Verein Stolze-Schrey Gelegenheit geboten an dem in nächster Zeit beginnenden Kursus teilzunehmen. Anmeldungen werden schon jetzt im Vereinslokal, Hotel Gerhaulet und auch von den Mitgliedern entgegengenommen. Daß der Verein für eine gründliche Erlernung der Stenographie Sorge trägt, braucht nicht besonders erwähnt zu werden, wenn nur auf die günstigen Erfolge der jedesmaligen Kursusteilnehmer hingewiesen wird.

o **Ferienordnung.** Auf Grund eines Ministerial-Erlasses vom 6. Nov. 1913 betreffend Schulferien hat der Herr Oberpräsident für das Schuljahr 1914 für alle Schulgattungen an Orten mit höheren Schulen oder Lehrer-(Lehrerinnen-) Seminaren in der Provinz Westfalen folgende Ferienordnung festgesetzt: Ostern: Schluß des Unterrichts am Freitag, den 3. April. Beginn des Unterrichts Mittwoch, den 22. April. Pfingsten: Schluß des Unterrichts am Freitag den 29. Mai, Beginn des Unterrichts Dienstag, den 9. Juni. Herbst: Schluß des Unterrichts, den 4. August, Beginn des Unterrichts, Donnerstag, den 10. September. Weihnachten: Schluß des Unterrichts Dienstag, den 22. Dezember 1914. Beginn des Unterrichts Freitag, den 8. Januar 1915. Unter höheren Schulen sind hier im allgemeinen nur diejenigen Schulen zu verstehen, die unter der Aufsicht des Provinzialschulkollegiums stehen; es gehören sämtliche Rektoratschulen u. höhere Mädchenschulen nicht hierher. Für die übrigen Schulorte, zu denen u. a. auch Borken gehört, ist folgende Ferienordnung festgesetzt: Ostern: Schluß des Unterrichts Dienstag, den 7. April, Beginn des Unterrichts Mittwoch, den 22. April. Pfingsten: Schluß des Unterrichts Freitag, den 29. Mai, Beginn des Unterrichts, Dienstag, den 9. Juni. Weihnachten: Schluß des Unterrichts Dienstag, den 22. Dezember 1914, Beginn des Unterrichts Dienstag, den 5. Januar 1915.

* * *

!;! **Rhede**, 30. März. Am gestrigen Tage hatte der Arbeiterverein einen sogen. Familienabend, und zwar zum ersten Male. Der Verein darf sich sagen: „Die Feier ist geglückt." „Familienglück" hieß das Thema, näherhin Vaterglück, Mutterglück, Kindesglück. Als Einleitung dienten ein Prolog, ein gemeinschaftliches Lied und der anregende Vortrag des Herrn Lehrer Schüler-Bocholt, der aus seinem reichen Schatze der Erfahrung namentlich dem anwesenden Jugendverein und den Eltern eindringlich zu Herzen sprach. Die 3 oben genannten Teile des Programms, „Vater-, Mutter-, Kindes-Glück" wurden jedesmal eingeleitet durch ein Chorlied; eine passende Deklamation wies hin auf das folgende Bild aus dem Familienleben; ein gemeinschaftliches Lied steigerte die Begeisterung. Die Sänger taten ihr Bestes. Die Deklamatoren arbeiteten mit Hingabe und Verständnis. Zum Schlusse folgte noch ein kleines Theaterstück. Es wurde glatt und flott gespielt und herzlich gelacht.

!;! **Anholt**, 30. März. Die gestrige Aufführung des Oratoriums „Die Passion" von H. F. Müller hatte sich wieder eines lebhaften Besuches zu erfreuen. Der Dreckersche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Darstellungen wurden mit großem Interesse verfolgt. Die letzte Aufführung findet Ostermontag statt.

!;! **Velen**, 27. März. Gestern fand an der hiesigen Landwirtschaftlichen Winterschule unter reger Beteiligung der Eltern der Schüler und der Freunde und Gönner der Anstalt die diesjährige Schlußprüfung statt, zu der sich auch der Herr Landrat Graf von Spee, der Herr Standesherr Graf von Landsberg-Velen und Gemen sowie die Mitglieder des Kuratoriums eingefunden hatten. Es wurde geprüft in Religion, Chemie, Ackerbaulehre, Physik, Tierzucht, Landwirtschaftsrecht und Deutsch In allen Fächern verlief die Prüfung sehr glänzend. Man konnte deutlich merken, daß das reichliche Anschauungsmaterial womit die Schule im vorigen Jahre ausgestattet wurde, sehr günstig auf das Interesse und das Verständnis der Schüler eingewirkt hatte. Zum Schlusse der Prüfung sprach der Herr Landrat Graf von Spee seine Befriedigung über die schönen Leistungen der Schüler aus. Er wies auf die große Bedeutung der Winterschule für die Ausbildung des jungen Landwirtes hin u. betonte noch besonders, daß der umfangreiche Stoff, den derselbe sich aneignen müsse, nicht in einem Winter bewältigt werden könne. Es sei deshalb notwendig, daß die Schüler auch den zweiten Kursus mitmachten, damit sie eine vollständige landwirtschaftliche Ausbildung genössen. Auch sei es wünschenswert, daß die Schule mehr von den jungen Landwirten besucht würde. Der Vorsitzende des Kuratoriums Herr Pfarrer Weiß richtete noch einige zu Herzen gehende Worte an die Schüler. Darauf verteilte der Herr Direktor Dr. Böing die Zeugnisse, wobei er lobend hervorhob, daß das Betragen und der Fleiß der Schüler in diesem Winter mustergültig gewesen wären.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung bezüglich Form und Inhalt.

Auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag steht als Punkt 18 der Tagesordnung: Umänderung der Lustbarkeitssteuer. Wie verlautet, sollen die erst vor zwei Jahren neu in Kraft getretenen Lustbarkeitssteuersätze wiederum erhöht werden, und zwar so, daß namentlich die Besitzer von größeren Sälen und die Veranstalter von täglichen Lustbarkeiten getroffen werden. Selbst zugegeben, daß zeitweise in Bocholt etwas zuviel getan wird in Vergnügungen, so dürfte doch eine Erhöhung der Lustbarkeitssteuer, die wieder einmal den doppelt und dreifach besteuerten Wirten zur Last fällt, nicht das geeignete Mittel zu ihrer Einschränkung sein. Die Folge wird einfach sein, daß die Bürgerschaft von Bocholt namentlich Sonntags immer mehr nach den nicht weit entfernten Städten Wesel, Oberhausen, Duisburg, Essen usw. fährt, um Konzerte, Theater, Kinos usw. zu besuchen. Welchen Schaden dadurch die Bocholter Geschäftswelt erleidet, wird immer noch zu wenig erkannt. Denn es ist eine nicht zu widerlegende Tatsache, daß mit den Vergnügungsreisen auch Einkäufe in den Großstädten verbunden werden. Es sollte eher für bessere Unterhaltung in unserer Stadt gesorgt werden, um das auswärtige Publikum nach hier zu ziehen.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Schwerer Unfall beim Fußballspiel.

w Witten, 30. März. (Telegr.) **Bei einem gestern stattgefundenen Fußballspiel wurde dem 18jährigen Helbig der Ball so heftig gegen den Unterleib gestoßen, daß eine Darmzerreißung erfolgte, der er erlag.**

Feiertagsruhe im Berliner Handelsgewerbe.

w Berlin, 30. März. (Telegr.) **Die Vereinigung der Berliner Banken und Bankiers beschloß an einem der Feiertage sämtliche Bureaus zu schließen.**

Krumsiek, Inhaber einer Weltrekordleistung.

w Hamburg, 30. März. (Telegr.) **Der Chefpilot für Aviaticwerke Krumsiek stieg heute Morgen 5,30 Uhr auf einem Eindecker zu einem Fluge nach Dresden auf. Nach einem 12stündigem Fluge landete er um 5,32 Uhr glatt auf dem Flugplatze Fuhlsbüttel. Er schuf damit einen Weltrekord auf Eindecker, indem er die von einem Franzosen gehaltene Dauerleistung von 10 Stunden 20 Min. um 1 Stunde 40 Min. schlug.**

Fliegerunfall.

w Straßburg, 30. März. (Telegr.) **Heute Nachmittag 5,44 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Flugfelde ein schwerer Fliegerunfall. Beim Nehmen einer Kurve überschlug sich ein Militärdoppeldecker der Luftverkehrs-Gesellschaft. Der Führer Leutnant Schulz erlitt einen Unterschenkelbruch, während der Beobachter, Hauptmann Rheinhardt, vom Inf. Reg. 70 getötet wurde. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.**

Von einem Posten tödlich verletzt.

w Metz, 30. März. (Telegr.) **Als am Samstag abend ein Zivilist auf der Feste Lothringen Kohlen stehen wollte und nach dreimaligem Anruf des Postens nicht stehen blieb, sondern flüchtete, schoß der Posten auf ihn. Der Mann brach zusammen. Beim Suchen nach dem Verletzten wurde dieser nicht gefunden. Es stellte sich aber heraus, daß es sich um einen Arbeiter aus Feves bei Metz handelt, der mit der Oertlichkeit ganz vertraut war. Er ist seinen Verletzungen bereits erlegen.**

Zur Kabinettskrisis in England.

w London, 30. März. (Telegr.) **Im Unterhause erklärte der Premierminister Asquith, daß der Kriegsminister Seely und die Generäle French und Ewarth ihre Entlassung eingereicht und genehmigt erhalten hätten. Das Kriegsministerium übernimmt vorläufig Asquith.**

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. u. A. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Wenn das Unheil naht.

Erzählung aus dem westfälischen Bauernleben.

Von F. Brook.

11)

(Nachdruck verboten).

Zuweilen fragt Martifranz mit ihrer heller Stimme dann das Lied zu Ende. Sie fragte vorhin:

„Junge, kannst du denn nichts anderes? Warum immer dasselbe?"

„Ja, ich kann viel anderes!" antwortete er. „Diese Lieder sind aber die schönsten!"

„Warum nicht? Du, keine Frau?" rufen Annkattrin und Alheid wie aus einem Munde.

Martifranz schweigt.

„Das Borkenhaus" ist Annkattrins Lieblingsplatz, denn man hat von hier einen weiten, ganz freien Blick über das [illegible] Hof, ohne Frau, das wär'n traurig Ding. Ich bin ein ernster, schwerfälliger Kerl. Und 'ne Frau bekomme ich doch nie!"

Die größte der Schwalben ist die Mauerschwalbe; sie ist auch die unermüdlichste. Sie fliegt des Morgens schon, ehe die anderen Schwalben erwacht sind, und abends noch, wenn sie sich schon zur Ruhe begeben haben. Sie ist beständig in der Luft, die Zeit ausgenommen, in der sie schläft oder brütet. Das Weibchen der Mauerschwalbe legt nur zwei Eier,

Zeige hiermit den Empfang von modernen

Frühjahrs-Damenhüten

ergebenst an.

Grosse Auswahl in

Kinder- und Backfischhüten,

sowie gutsitzende

= Capotten =

von den billigsten Preisen an.

Phil. Eckenbach

Nordstrasse 14.

G. Elsinghorst

Ravardistrasse,
Eisengroßhandlung.

Große Vorräte. Großer Umsatz. — In Qualität, Billigste Preise.

Zur Einfriedigung empfehle:

Stacheldraht,

rohen und verzinkten
Weidendraht,
vier- und sechseckige
Drahtgeflechte,
Drahtspanner, Klammern etc.

Pfosten

aus Gasrohren, T Eisen u. Schienen

Tapeten und Borden

in schönen Blumenmustern

Linkrusta, Holz- u. Deckentapeten.

Abziehpapiere für alle Hölzer, — Lacke für alle Zwecke.

Leinöl, Sikkativ, Terpentin, Stauböl, Hartglanzöle, Karbolineum, Deckenbürsten, Weißquasten-Pinsel, Bohnerwachs, Stahlspäne, Tapetenkleister Schablonen

empfiehlt

die Farben und Tapetenhandlung

Frau Jos. Hebing,

Nordstrasse 40.



Institut Boltz Einj. Fähnr., Prim., Abitur
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Carl Behnen,
Central-Samenhandlung

echter und hochkeimfähiger Feld-, Gemüse- und Blumensämereien.

Bocholt, Nordstraße Nr. 52.

Ladenlokal

mit Wohnung zum 15. April oder 1. Mai zu vermieten.

Langenbergstr. 14.

Gartenland

zu verpachten.

Näheres **Nordstraße 15.**

Komplettes Bett,

2schläfig, neu, spottbillig abzugeben.

Hermannstr. 6.

Ein rotbuntes

Mutterkalb

sowie **prima Saathafer** ist zu haben bei

Legeland, Werth.



Ein junger Eber,

4 Monate alt, ist zu verkaufen.

Beckmann, Gut Haberbing, Altrhede.

---

10 bis 15 Proz. Rabatt

auf

sämtl. Schuhwaren.

Wilh. Willing,

Nordstrasse 15.

Für den Hausputz

empfehle

Sämtl. Bürstenwaren.

Fensterleder, Schwämme, Bohnerwachs, Stahlspäne, Kokos- und Chinamatten, Tischlinoleum, Wachstuche, Weißquasten, Pinsel, Fußbodenlack, staubfreies Oel, Veldinol (Fußbodenglanzöl)

in 6 Stunden trocken.

Julius Höing,

Telefon 370. **Ravardistr. 14.**

Nur heute!
Nur für einen Tag!

Die Franzosen in Bocholt.

Die zwei Sergeanten vom Sanitätskordon

von Port Vendré,

großes militärisches Volksschauspiel in 6 Akten,

am Mittwoch, 1. April 1914,

im

Lichtspiel-Theater

Bocholt, Ravardistr.

Nur 3 Vorstellungen: 5, 7 und 9 Uhr.

Karten können eine halbe Stunde vor Beginn jeder Vorstellung gelöst werden.

Bitte das Publikum, die Vorstellungen um 5 und 7 Uhr zu besuchen, da die 9 Uhr-Vorstellung überfüllt wird.

Keine erhöhten Preise!

1. Platz 50 Pf., 2. Platz 40 Pf., 3. Platz 30 Pf.

Sichere Hülfe für Bruchleidende,

Bruchband ohne Feder,

gesetzlich geschützt. Tausende Anerkennungen. Apparate für Rücken- und Beinverkrümmungen. Leibbinden, Bandagen für Frauenleiden, Künstliche Glieder. Artikel zur Krankenpflege.

H. Schievekamp der Aeltere, Wesel.

Persönlich anwesend jeden ersten Mittwoch im Monat, zunächst am Mittwoch, dem 1. April von 9½ bis 11½ Uhr, im **Hotel Gerhardt.**

Westfälischer Hof.

Inh.: Jos. Königs.

Dienstag, den 31. März und Mittwoch, den 1. April

Grosses Konzert

von abends 7 Uhr ab.

Es sind ausgelegt:

Große Posten 130 und 140 cm breite reinwollene

Cheviots, Kammgarne, Rips, Cotelés,

sowie englisch gemusterte Stoffe für Jackenkleider **sehr billig.**

110 cm breite reinwollene

Kleiderstoffe

in allen modernen Farben auch schwarz.

Reinwollene Crepons

für Kleider und Blusen in allen modernen Farben per Meter **2.35, 2.10 und 1.45 M.**

110 cm breite

Seiden-Crepon u. Damassée

in vielen feinen Farben per Meter **3.20, 4.20 und 5.10 M.**

Aparte Neuheiten

in

Blusen-Seiden,

moderne **Schotten u. Streifen,**

— weiche Messaline-Qualität —

per Meter **1.85, 2.35, 2.55 und 3.20 M.**

Prima schwarze Merveilleux-Seide,

sehr solide im Tragen für Blusen und Kleider per Meter **2.40, 2.65, 3.45 und 3.75 M.**

Ein Posten schwarz durchbrochene

Blusenstoff-Reste.

Ein Posten gemusterte

Alpacca-Reste für Blusen

enorm billig.

Ein großer Posten weiße Volle, Crepon und Batist-Damen-Roben

Stück 8.—, 9.50, 12.50, 16.50 bis 28.— M.

Batist und Volle-Stickerei, Volants für Kinderkleider, 50—80 cm breit, per Meter **0.95, 1.25, 1.55—3.20 M.**

Restelager

Wilh. Huisinkveld,

Bazar für Gelegenheitskäufe.

Nordstr. 44. **Nordstr. 44.**



Reparaturen

an

Weck-Uhren,
Regulateur-Uhren,
Küchen-Uhren,
Taschen-Uhren

sowie an

Brillen, Goldwaren

gut und billig unter Garantie.

A. Bauhuis,

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Raum und Kraft für Webstühle

im Laufe des nächsten Jahres

zu vermieten.

Schriftliche Offerten unter K. E. 3767 zu richten an Rudolf Mosse, Köln.



Ein halbes fettes Schwein

zu verkaufen.

Römerstr. 46.

Ein fast neues, gut erhaltenes

Damenfahrrad

billig zu verkaufen.

Sachsenstraße 78.

r Hof.
s.
woch, den 1. April
onzert
ab.

elegt:
eite reinwollene
ips, Cote'és,
ir Jackenkleider
sehr billig.

ene
ffa
h schwarz.
pons
obernen Farben
und 1.45 M.

amassée
n
und 5.10 M.

eiten
en,
Streifen,
ität —
nd 3.20 M.

eux-Seide,
und Kleider
nd 3.75 M.

ochene
este.

Blusen
orm billig.

e Volle,
en-Roben
bis 28.— M.

kerei.
0—80 cm breit,
5—3.20 M.

veld,
käufe.
ordstr. 44.

raturen
an
ren,
eur-Uhren,
Uhren,
Uhren
e an
Goldwaren
ter Garantie.
uhuls,
Goldarbeiter.

ft für
e
en.
37c7 zu richten

enes, gut erhaltenes
rufahrrad
kaufen.
chsenstraße 78.